Lelia.

Von

George Sand.

Deutsch

von

Dr. Wilhelm Jordan.

Erster Theil.

Leipzig, 1844.
Verlag von Otto Wigand.

Digitized by Google

Französische Classiker.

Neue, correcte und wohlfeilste Ausgabe.

George Sand's

sämmtliche Werke.

Mit einer kritischen Einleitung

von

Arnold Ruge.

Einundfunfzigster Theil.

Leipzig, 1844.
Verlag von Otto Wigand.

Digitized by Google

Lelia.

Von

George Sand.

Deutsch

von

Dr. Wilhelm Jordan.

Erster Theil.

Leipzig, 1844.
Verlag von Otto Wigand.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Vorrede zur zweiten Auflage.

Nur selten erregt eine künstlerische Schöpfung Mißfallen, ohne zugleich auf der andern Seite Anklang zu finden; wenn nun der Autor, lange Zeit nachdem die verschiedenen Aeußerungen des Tadels und des Wohlwollens lautgeworden, durch Nachdenken und Jahre reifer geworden, an die Ueberarbeitung seines Werkes geht, so läuft er Gefahr, beiden Theilen gleich sehr zu mißfallen, sowol denen, die ihn verurtheilt, als denen, welche sich vertheidigend seiner angenommen: jenen, weil er mit seinen Verbesserungen nicht so weit geht, als ihr System es erheischen würde, diesen, weil er oft gerade das wegfeilt, was ihnen lieb war. Mitten zwischen diesen beiden Klippen bleibt dann dem Schriftsteller nichts anderes übrig, als seinem besten Wissen gemäß zu verfahren, ohne dabei weder eine Besänftigung seiner Geg-

Digitized by Google

ner, noch auch eine schonende Bewahrung seiner Vertheidiger im Auge zu haben.

Obgleich manche Urtheile über meine Lelia ungewöhnlich eifernd und bitter ausgefallen sind, habe ich doch alle für aufrichtig gemeint und aus redlichem Herzen hervorgegangen gehalten. Von diesem Gesichtspunkte aus war es mir möglich, mich mit dem Gedanken zu beruhigen, daß ich meine Zeitgenossen falsch beurtheilt, indem ich sie durch das Glas eines schmerzlichen Skepticismus angesehen. Ohne Zweifel zeugte, was die Schriftsteller der Tageslitteratur betrifft, der hohe Grad von Entrüstung von edler Sittlichkeit, verbunden mit tiefgefühlter Menschenliebe. Dennoch muß ich zu meiner Schande gestehen, daß ich meine Genesung vom Leiden des Zweifels keineswegs blos dieser Ansicht verdanke.

Hoffentlich wird man mir nicht die Absicht unterlegen, als wolle ich die Strenge einer so unerbittlichen Kritik entwaffnen und eben so wenig die, als bezwecke ich, den letzten Vorkämpfern des Katholicismus den Handschuh hinzuwerfen; dazu würde meine Kraft nicht ausreichen. Lelia ist und bleibt für mich ein poetischer Versuch, ein phantastischer Roman, dessen Personen weder durchaus wirkliche Gestalten sind, wie diejenigen gewollt, die sich mit ausschließlicher Vorliebe der Charakterzeichnung zuneigen, noch auch durchaus nur Allegorien, wie mancher Synthetiker geurtheilt; vielmehr repräsentirt jede derselben eine Fraction von der philosophischen Geistesrichtung des neunzehnten Jahr-

Digitized by Google

hunderts: Pulcheria den Epicuräismus, den wir von der Sophiſtik des vorigen Jahrhunderts ererbt; Stenio den Enthuſiasmus und zugleich die Schwäche einer Zeit, in welcher der Geiſt, von der Einbildungskraft fortgeriſſen, hoch emporklimmt, aber, von einer Wirklichkeit ohne Poeſie und wahre Größe zerſchmettert, auch eben ſo tief herabſtürzt; Magnus die Ueberbleibſel einer verderbten oder abgeſtumpften Geiſtlichkeit, und ſo auch die andern. Was Lelia ſelbſt betrifft, muß ich geſtehen, daß mir dieſe Geſtalt in einer ergreifenderen Bedeutſamkeit vorſchwebte, als die ſie umgebenden Figuren. Ich erinnere mich, daß ich in ihr nicht ſowol die Fürſprecherin des Spiritualismus dieſer Zeit habe darſtellen, als vielmehr dieſen Spiritualismus ſelbſt verkörpern wollen, den man zwar beim Manne auf dem Standpunkt der Tugend nicht mehr findet, weil er dann nicht mehr an das Dogma glaubt, welches dieſelbe gebietet, der aber den aufgeklärten Nationen noch jetzt innewohnt und immer innewohnen wird, ſo lange noch das Bedürfniß und das Streben nach dem Höheren nicht aufgehört hat, weil er ſelbſt das eigentliche Weſen einer höhern Geiſtigkeit iſt.

Dieſe Vorliebe für die ſtolze und leidende Geſtalt Lelia's hat mich zu einem auf dem künſtleriſchen Standpunkte kaum zu entſchuldigenden Fehler verleitet: ich habe ihr eine ſchlechterdings unmögliche Exiſtenz gegeben, die bei der Halbwirklichkeit der andern Perſonen dadurch, daß ſie abſtract und ſymboliſch ſein will, ſtets gegen die Wirklichkeit

Digitized by Google

zu verſtoßen ſcheint. Dies iſt nicht der einzige Fehler, der mir in meiner Arbeit in die Augen fiel, als ich ſie nach jahrelanger Vergeſſenheit kaltblütig wieder las. Trenmor iſt mir zu unbeſtimmt gefaßt vorgekommen und ſcheint mir daher auch in der Ausführung verfehlt. Die ganze Entwicklung wie auch viele Einzelheiten des Styls, manche Längen und ausgedehnten Declamationen ſind mir als Sünden gegen den guten Geſchmack aufgeſtoßen und ich glaubte meinen künſtleriſchen Anſichten gemäß dieſe weſentlich mangelhaften Stellen verbeſſern zu müſſen. Das Recht dazu werden mir weder die wohlwollenden noch auch die feindlich geſinnten Leſer abſprechen können.

Wenn ich jedoch als Künſtler von meinem Recht über die Form meines Werks Gebrauch gemacht, ſo iſt damit nicht geſagt, daß ich als Menſch hätte wagen dürfen, die Grundanſichten, die in dieſem Buche dargelegt ſind, gleichfalls zu ändern, obgleich ſeit der Zeit, in der ich es ſchrieb, meine Anſichten bedeutende Umwälzungen erlitten haben. Dies regt eine ernſtere Frage an, eine Frage, ohne welche ich mir nicht die ſonſt überflüſſige Mühe gegeben hätte, zu dieſer zweiten Ausgabe eine Vorrede zu ſchreiben. Iſt dieſe Frage beſprochen, ſo werden es mir die ernſten Geiſter verzeihen, ſie einen Augenblick von mir ſelbſt unterhalten zu haben.

In der Zeit, in der wir leben, ſchwanken die erſten Elemente einer neuen ſocialen und religiöſen Geſtaltung zer-

Digitized by Google

ſtreut umher in dem großen Conflict verſchiedener Beſtrebungen und Wünſche, deren Ziel man zu ahnen beginnt und deren vereinendes Band nur erſt wenige hervorragende Geiſter zu ſchmieden anfangen; aber ſelbſt dieſe ſind keineswegs im Sturmlauf bereits angekommen bei ihren Hoffnungen, die ſie gegenwärtig allein aufrecht erhalten. Ihr Glaube iſt durch tauſend Prüfungen gegangen, tauſend Gefahren entkommen, hat tauſendfältige Leiden überſtanden und mit allen Elementen der Auflöſung, inmitten deren er geboren ward, kämpfen müſſen und noch heutigen Tages erträgt er, angefeindet und zurückgeſtoßen von der Selbſtſucht, von der Verderbniß und Habgier der Zeit, eine Art von Märtyrerthum und kann ſich nur langſam hervorarbeiten unter den Ruinen, welche ihn unter ihren Trümmern begraben möchten. Wenn nun ſchon die ſtarken Geiſter und die großen Seelen dieſes Jahrhunderts mit ſolchen Prüfungen zu ringen gehabt, um wie viel mehr mußten nicht Weſen von geringerer Begabtheit und gewöhnlicherem Schlage zweifeln und zittern, als ſie dieſe Region des Atheismus und der Verzweiflung durchſchritten!

Als wir nun aus dieſer Hölle von Klagen und Flüchen die mächtigen Stimmen unſerer ſkeptiſch-religiöſen oder religiös-ſkeptiſchen Dichter emportönen hörten, die Stimmen eines Goethe, Chateaubriand, Byron, Mickiewicz, als wir ihn vernahmen, den erhabenen und gewaltigen Ausdruck des Entſetzens, des Lebensüberdruſſes und Schmerzes, dem un-

Digitized by Google

ſere Generation anheimgefallen, hatten wir da nicht ein Recht, auch unſere Klage laut werden zu laſſen und gleich den Jüngern Jeſu zu ſchreien: Herr, Herr, wir verderben!? O wie viel ſind nicht derer, die die Feder ergriffen haben, um die tiefen Wunden zu nennen, die unſern Seelen geſchlagen wurden und der Menſchheit unſerer Tage Vorwürfe zu machen, daß ſie uns keine Arche gebaut, in der wir Zuflucht fänden vor Sturm und Fluth! Standen nicht über uns Dichter als Beiſpiele da, die durch die energiſche Färbung ihres Genies inniger verbunden ſchienen mit der kühnen Bewegung des Jahrhunderts? Schrieb nicht Hugo ſeinem ſchönſten Roman ἀναγκη auf die Stirn? Zeichnete nicht Dumas in ſeiner Antony eine ſchöne und erhabene Geſtalt der Verzweiflung? Sang nicht Joſeph Delorme ein Lied der Troſtloſigkeit? Warf nicht Barbier einen finſtern Blick auf dieſe Welt, die ihm nur durch die Schrecken der Danteſchen Hölle hindurch erſchien? Und wir, die noch unerfahrenen Kunſtjünger, die in ihre Fußtapfen traten, ſind wir nicht großgenährt mit dem bittern Manna, das ſie herabgeſtreut auf die Menſchenwüſte? Waren unſere erſten Verſuche nicht Klagegeſänge? Verſuchten wir nicht, unſere ſchüchterne Lyra nach den rauſchenden Klängen der ihrigen zu ſtimmen? Ihrer wie viele ſind wir nicht, frage ich noch einmal, die wir ihnen aus der Ferne geantwortet mit einem Chore von Seufzern? Wir waren ihrer ſo viele, daß man uns nicht zählen konnte. Und viele von uns, die ſich wieder angeſchloſſen dem Leben der

Digitized by Google

Zeit, viele andere auch, die in theils geheuchelter, theils aufrichtiger Ueberzeugung einen Halt und einen Troſt gefunden, blicken heute hinter ſich und erſchrecken, daß nur ſo wenig Jahre, ſo wenig Monate vielleicht zwiſchen der Gegenwart und ihrer Zeit des Zweifels und der Niedergeſchlagenheit liegen! Wie einer von uns es poetiſch ausgeſprochen, einer, der ſeinem religiöſen Schmerze treu geblieben, ſind wir alle herumgeſegelt um das Vorgebirge der Stürme, bei dem uns das Unwetter ſo lange irrend und halb zerſchellt umherwarf und hinausgeſteuert in das ſtille Meer, in die Ergebenheit des reifen Alters, die Einen mit vollen Segeln, geſchwellt von Hoffnung und Kraft, die Meiſten aber athemlos und gebrochen, weil ſie zu viel gelitten. Welcher Pharus uns auch geleuchtet, welcher Hafen uns ſchützend aufgenommen, dürfen wir ſo ſtolz oder ſo feig und ſo lügenhaft ſein, unſere Strapazen, unſere Verluſte und die drohenden Gefahren des Schiffbruchs zu leugnen? Soll eine kindiſche Eigenliebe, der Traum einer falſchen Größe uns zu dem Wunſche verführen, die Erinnerung an überſtandene Schreckniſſe und an manchen Angſtſchrei, den wir in der Noth ausgeſtoßen, aus unſerm Gedächtniß fortzureißen? Können und dürfen wir das? Ich wenigſtens glaube mit nein antworten zu müſſen. Je feſter wir behaupten, ganz und aufrichtig zu neuen Lehren bekehrt zu ſein, deſto mehr ſind wir auch verpflichtet, die Wahrheit zu beichten und den Andern das Urtheil über unſere Zweifel und Irrthümer zu

Digitized by Google

überlaſſen. Denn nur ſo können ſie unſern gegenwärtigen Glauben wahrhaft kennen lernen und würdigen; und das iſt ſchon der Mühe werth, denn jeder von uns nimmt einen, wenn auch vielleicht nur unbedeutenden Platz ein in der Geſchichte unſeres Jahrhunderts. Die Nachwelt wird nur die großen Namen verzeichnen, aber auch das laute Geſchrei, das wir erhoben, wird nicht zurückſinken in das Schweigen der ewigen Nacht; es wird ſein Echo finden und ſeine Widerlegung, wird die Unduldſamen aufſtacheln, unſern Anlauf zurückzuweiſen und edle Geiſter beſtimmen, unſere Bitterkeit zu mildern; kurz, es wird alles Böſe und alles Gute hervorbringen, was es ſeiner von der Vorſehung vorgezeichneten Aufgabe gemäß hervorbringen ſoll; denn der Zweifel und die Verzweiflung ſind ja nur große Krankheiten, welche das Menſchengeſchlecht überſtehen muß, um ſeinen religiöſen Fortſchritt zu bewerkſtelligen. Der Zweifel iſt ein heiliges, unverjährbares Recht des menſchlichen Gewiſſens, welches Alles prüfen muß, um einen Glauben entweder von ſich zu weiſen oder anzunehmen. Die Verzweiflung iſt ſeine gefährliche Kriſis, ſein furchtbarer Gipfelpunkt; aber dennoch iſt gerade dieſe Verzweiflung etwas Großartiges! Sie iſt der ſehnſuchtsvollſte Aufſchrei der Seele zu Gott, das unwiderlegbarſte innerliche Zeugniß für ſein Daſein und ſeine Liebe zu uns, weil wir die Gewißheit dieſes Daſeins und das Bewußtſein dieſer Liebe nicht verlieren können, ohne ſogleich hinabzuſinken in eine furchtbare Nacht voller Schreckniſſe

Digitized by Google

und Todesqualen. Ich trage kein Bedenken, zu glauben, daß die Gottheit sich väterlich kümmert um diejenigen, die, weit entfernt davon, sie in der Trunkenheit des Lasters zu leugnen, in den Schauern der Einöde nach ihr weinen, und wenn sie sich den Augen derer auf ewig verhüllt, welche sie mit kalter Schamlosigkeit bestreiten, so ist sie dafür auch bereit, sich denen zu offenbaren, die sie in Thränen suchen. In dem wilderhabenen Gedicht des Mickiewicz, Dziady, wird Konrad in dem Augenblick von den Engeln erhoben, wo er, dem ihn verlassenden Gott fluchend, in den Staub sinkt, und Byrons Manfred verweigert dem bösen Geiste die Seele, die der Dämon so lange gequält, die ihm aber in der Todesstunde dennoch entgeht.

Gestehen wir also, daß wir kein Recht haben, unsere religiösen und gesellschaftlichen Kategorien mit feiger Bemäntelung zurückzunehmen oder umzugestalten. Wenn es Pflicht ist, einen früheren Irrthum einzuräumen und sich zum neuen Glauben zu bekennen, so wäre es ein nicht minder als jeder andere strafbarer und verachtungswerther Abfall, diesen Irrthum zu leugnen oder ihn heuchelnd zu verstecken, um die einmal verpfuschten Theile unseres Lebensgebäudes auf eine linkische Art in Ordnung zu bringen. Die Wahrheit darf nicht nach der Laune und dem jedesmaligen Vortheil des Menschen ihren Tempel und ihren Altar vertauschen; hat sich der Mensch getäuscht, so gestehe er seine Verirrung, doch thue der nackten Göttin nicht die Schmach

Digitized by Google

an, sie mit dem geflickten Mantel zu umhüllen, den er im Schmutz des Weges nachgeschleppt hat.

Durchdrungen also von der Unantastbarkeit der Vergangenheit, habe ich nur an der Form meines Werkes zu ändern gewagt. Das Recht hierzu habe ich freilich in reichlichem Maße ausgeübt; nichts destoweniger aber ist Lelia dennoch das Buch des Zweifels, der Klage und des Skepticismus geblieben. Mancher hat mir gesagt, dies Buch habe ihn schmerzlich berührt; ich glaube aber größer wird die Zahl derer sein, auf die es einen wohlthuenden Eindruck macht, denn jeder, dessen Geist die Schmerzen, die hier ausgedrückt sind, nachzuempfinden vermag, muß, wenn er es gelesen, das Bedürfniß fühlen, seinen Weg zur Wahrheit mit um so größerem Eifer und Muth zu suchen; solchen Geistern aber, die, entweder weil ihre Ueberzeugungen zu unerschütterlich sind oder weil sie überhaupt jede Ueberzeugung verachten, nie etwas Aehnliches durchgelitten, können diese Zeilen weder wohl noch wehe thun. Mancher, der gegen jeden ernsten Gedanken gleichgültig ist, fühlt sich vielleicht beim Lesen solcher Werke wie dieses von einer ihm bisher unbekannten Betrübniß und einem gewissen Schreck ergriffen. Nach so vielen Werken des skeptischen Geistes, wie ich sie oben erwähnt, kann Lelia an der Wirkung der Darlegungen des Zweifels nur einen schwachen Antheil haben. Aber wie dem auch sei, heilsam ist die Wirkung gewiß; denn wofern eine Seele nur aus jener Geistesträgheit

Digitized by Google

herausgeriſſen wird, die der Nichtigkeit gleichzuſtellen iſt, ſo kommt wenig darauf an, ob es Betrübniß oder Freude iſt, was ſie erhebt. Unſere Aufgabe in dieſem Leben und beſonders in dieſem Jahrhundert iſt nicht, uns mit eiteln Beluſtigungen einzuſchläfern und unſer Herz dem großen Unglück des Zweifels zu verſchließen, ſondern etwas weit Höheres: dies Unglück zu bekämpfen und uns aus demſelben hervorzuarbeiten, nicht blos um in uns die Menſchenwürde wieder herzuſtellen, ſondern auch um dem Geſchlechte, welches nach uns kommt, die Pfade zu bahnen. Nehmen wir ſie daher als eine bedeutſame Lehre an, die erhabenen Worte, in denen ein René, ein Werther, Obermann, Konrad, Manfred ihre tiefen Zerwürfniſſe ausſprechen; ſie wurden geſchrieben mit dem Herzblut des Dichters, ſie wurden benetzt von ihren glühenden Thränen und gehören mehr noch in die philoſophiſche Geſchichte des Menſchengeſchlechts als in die Annalen der Poeſie. Wir brauchen nicht zu erröthen, daß wir mitgeweint mit dieſen großen Männern. Die in einem neuen Glauben glückliche Nachwelt wird ſie unter ihre vorzüglichſten Märtyrer rechnen.

Und wir, die wir es gewagt, ihre Namen anzurufen und in ihren Fußtapfen zu wandeln, wir wollen in unſern Werken den bleichen Abglanz ihrer Schatten achten. Wir wollen verſuchen als Künſtler fortzuſchreiten und in dieſem Sinne unſere Fehler in Demuth verbeſſern; vorzüglich aber wollen wir ſtreben fortzuſchreiten als Glieder der Men-

Digitized by Google

schenfamilie, fern jedoch von aller thörichten Eitelkeit und heuchlerischen Weisheit: stets wollen wir uns lebhaft erinnern, daß auch wir herumgeirrt in der Finsterniß und dabei manche Wunde empfangen, deren Narbe nimmer verschwindet.

Georg Sand.

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Lelia.

Wagt die leichtgläubige Hoffnung auch nur einen Blick zu thun in die vereinsamte, troſtverlaſſene Seele des Zweiflers um ihr Leiden zu erkennen und heilen, ſo ſtrauchelt ihr Fuß an dem Rande eines Abgrundes; ihr Auge umflort ſich, ein Schwindel ergreift ſie — ſie ſtürzt hinunter.

Gedanken eines Einſiedlers.

I.

Wer biſt du? Warum iſt es ſo ſchmerzvoll, dich zu lieben? Dein Buſen muß irgend ein ſchauervolles Geheimniß verſchließen, das dem menſchlichen Blicke unzugänglich iſt. Nein, du biſt kein ſtaubgebornes Weſen, wie wir, dich beſeelt nicht derſelbe Lebensodem! Ich weiß es nicht, biſt du ein Engel oder ein Teufel, aber ein Menſch biſt du nicht. Warum verheimlichſt du uns deinen Namen, warum verbirgſt du uns deine Herkunft? Warum weileſt du unter uns, die wir dich nimmer begreifen, unter uns, die wir dir nimmer genügen können? Biſt du ein Abgeſandter Gottes, o ſag' es uns, wir wollen dich anbeten. Biſt du ein Geiſt aus der Hölle.... Du, du, aus der Hölle, du ſchönes, lauteres Weſen? Vermöchte ein böſer Geiſt uns anzuſchaun mit ſo göttlichem Blick, zu reden mit ſo melodiſcher Stimme, daß die Seele des Hörers ſich erhoben fühlt bis zum Throne des Herrn?

Digitized by Google

Und dennoch, Lelia, liegt in dir etwas Dämoniſches. Dein bitteres Lächeln, es ſtraft den himmliſchen Ausdruck deines Auges Lügen; manches deiner Worte iſt troſtlos wie die Gottloſigkeit ſelbſt und oft möchte man bei dir an Gott und an dir ſelber zweifeln. Warum, Lelia, warum biſt du ſo? Wo bleibt dein Glaube, wo bleibt deine Seele, wenn du die Liebe verläugneſt? Großer Gott, du, du ... und aus deinem Munde dieſe Läſterung! Aber ſage mirs endlich, wer biſt du, wenn du wirklich denken kannſt, wie du oftmals ſprichſt?

II.

Lelia, mir graut vor dir. Mit jedem Tage wirſt du mir unbegreiflicher. Du ſchaukelſt meine Seele umher auf den ſtürmenden Wogen der Unruhe und der Zweifel; du ſcheinſt ein Spiel zu treiben mit meiner Angſt, du erhebſt mich himmelhoch und ſtürzeſt mich dann wieder höllentief in den Abgrund. Du trägſt mich empor auf den Fittichen deiner Seele zum ſonnenbeſtrahlten Gewölk und ſchleuderſt mich hinunter in die düſtre chaotiſche Nacht. Mein Geiſt beſteht dieſe gewaltigen Proben nicht; o ſchone mein, Lelia!

Als wir geſtern auf dem Gebirge wandelten, wie warſt du da ſo groß, ſo erhaben! Ich hätte niederfallen mögen und knieend vor dir die Stellen küßen, welche dein Fuß heiligend betrat. Als Chriſtus verklärt wurde in einem Goldgewölk, als die Augen ſeiner Apoſteln ihn ſchweben ſahen in einer leuchtenden Gluth, da ſanken ſie nieder auf ihr Angeſicht und ſprachen: Wahrlich, Herr, du biſt Gottes Sohn! Und da die Wolke zerronnen, da der Meiſter mit ſeinen Jüngern herabſtieg vom Oelberg, da fragten

Digitized by Google

ſie einander, ergriffen von heiligem Schauer: Dieſer Menſch, der unter uns wandelt, der da ſpricht gleich uns, der ißt und trinkt wie wir, iſt er derſelbe, den wir noch eben von Licht umhüllt ſahen und umſtrahlt vom Geiſte des Herrn? So geht es mir mit dir, Lelia! Stets verklärſt du dich vor meinen Blicken und dann legſt du wieder die Göttlichkeit ab, um meines Gleichen zu werden. Dann frage ich mich erſchrocken, ob du nicht vielleicht ein himmliſcher Geiſt, ein neuer Prophet, ob du nicht das Wort biſt, das noch einmal Fleiſch geworden und Menſchengeſtalt angenommen, um unſere Gottesfurcht zu prüfen und unter uns die wahrhaft Gläubigen zu erkennen!

Aber Chriſtus, dieſer große perſonificirte Gedanke, dieſes vollendete Abbild des körperloſen Geiſtes, Chriſtus war ſtets erhaben über die menſchliche Natur, die er angenommen. Wenn er auch noch ſo ſehr Menſch war, er vermochte es nie zu verbergen, daß er als der erſte und beſte aller Sterblichen daſtand. Du aber, Lelia — und das iſt es was mich entſetzt — wenn du deine Glorie abſtreifſt, dann erhältſt du dich nicht einmal mit uns auf gleicher Höhe, dann ſinkſt du tief unter uns herab und ſcheinſt uns nur noch an Herzensverderbtheit zu überragen. Woher zum Beiſpiel dieſer tiefe, glühende, unauslöſchliche Haß gegen unſer Geſchlecht? Kann man, wie du es thuſt, Gott lieben und zugleich ſeine Geſchöpfe ſo bitter verabſcheuen? Wie ſoll ich dies ſeltſame Gemiſch von erhabnem Glauben und verſtockter Hartherzigkeit, dieſen Aufſchwung zum Himmel und dies Bündniß mit der Hölle in Einklang bringen? Noch einmal frage ich dich, Lelia, wo ſtammſt du her? Welche Sendung zum Heile oder zur Rache haſt du zu erfüllen?

Digitized by Google

Als gestern die Sonne, wie in dunkeln Purpur gehüllt, hinter dem Gletscher versank, als ein mildes Abendlüftchen mit deinen Locken tändelte, als das wehmuthsvolle Geläut des Kirchenglöckchens zu uns heraufklang, vom Echo des Thales vervielfacht, da, Lelia, warst du wirklich eine Tochter des Himmels. Das sanfte Licht des untergehenden Tagesgestirns umzitterte dein Haupt und hüllte deine Gestalt in einen zauberischen Glanz. Aus deinem Auge strahlte ein heiliges Feuer als du es aufschlugst zur blauen Wölbung, an der eben die ersten Sterne wie schüchtern hervortraten. Ich, der Naturdichter, der Freund der Haine und Gebirgsthäler, ich lauschte dem geheimnißvollen Rauschen der Bergwasser, wiegte meinen Blick auf den leise schwankenden Tannenzweigen und athmete den süßen Duft der wilden Veilchen, die beim ersten milden Tage, beim ersten Sonnenstrahl, der sie begrüßt aus dem trocknen Moose emporkeimend ihre azurblauen Kelche erschlossen. Doch deine Gedanken nahmen einen andern Flug: weder die Blumen noch der Wald, noch der Bergstrom fesselten deinen Blick; nichts Irdisches berührte deine Sinne: du gehörtest ganz, ganz dem Himmel und als ich dich aufmerksam machte auf die zauberhafte Schönheit der Welt, die uns zu Füßen lag, da erhobst du die Hand zum Sternenzelte und riefst: dort schaue hinauf! Du fühltest Heimweh, Lelia, nicht wahr? Du haderst mit Gott, daß er dich so lange hienieden unter uns vergißt und dir noch immer nicht die weißen Flügel wiedergeben will, damit du zurückkehrest, von wannen du gekommen, damit du zurückkehrest zu Ihm?

Als aber der Wind kalt zu wehen begann über die Haide und uns zur Rückkehr in die Stadt zwang, als ich, angezogen vom Glockengeläut, dich bat mit mir in die Kirche zu treten und der Abendandacht beizuwohnen, warum

Digitized by Google

verließest du mich da nicht, Lelia? Sicher vermagst du noch Wunderbareres: warum ließest du nicht eine Wolke herabsteigen aus der Höhe um dich meinen Blicken zu verhüllen? Warum mußte ich dich so vor mir stehen sehn, die Stirn finster gerunzelt, verächtlichen Stolz im Angesicht und im Herzen eisige Kälte? Warum knietest du nicht nieder auf die Steinplattten des Gotteshauses, die weniger kalt waren, als deine Seele? Warum kreuzten sich deine Hände nicht über dem weiblichen Busen, den Gottes Gegenwart mit demuthsvoller Liebe oder mit ehrfurchtsvollen Grauen hätten erfüllen sollen. Warum siehst du so ruhig stolz, so verächtlich herab auf die heiligen Bräuche unserer Religion? Verehrest du denn nicht den einigen, wahrhaftigen Gott, Lelia? Kommst du vielleicht aus den sonnenversengten Regionen, in denen man Brama opfert oder vom Gestade jener namenlosen mächtigen Ströme, an denen der Mensch, wie die Sage lautet, den bösen Geist anbetet? Denn wir kennen weder die Deinen, noch das Vaterland, das dich gebar. Niemand weiß deine Heimath und das Geheimniß, in welches du dich einhüllst, macht uns abergläubisch wider unsern Willen.

Du, und gefühllos, du, und unzugänglich für Frömmigkeit? Es ist nicht möglich! Beim ewigen Himmel beschwöre ich dich, sage mir, was fühlt in solchen grauenvollen Stunden deine Seele, diese große Seele, die überfließt vom Strome der Dichtung, die Seele, deren Gluth uns überwältigt, diese Seele, die uns allmächtig emporreißt in Höhen, die unser flügellahmer Gedanke nimmer erreicht? Woran dachtest du gestern, was ging mit dir vor, als du stumm und eisig dastandst im Tempel, wie jener Pharisäer, und ohne zu erbeben Gott in's Angesicht schautest, taub für die frommen Gesänge, unempfindlich für den Duft der ausgestreuten Blumen, für den süßen Geruch des Weihrauchs,

gefühllos gegen die gewaltigen Akkorde der Orgel, gefühllos gegen die ganze reiche Poesie des heiligen Ortes? Und sie war doch so schön, diese von süßen Wohlgerüchen erfüllte, von geweihten Klängen durchzitterte Kirche. Wie anmuthig stiegen aus den vergoldeten Rauchpfannen die bläulichen Säulen zur Wölbung empor und wie geheimnißvoll schimmerten durch dies duftende Gewölk die bleichen Flämmchen der silbernen Lampen; wie schienen sich die goldnen Strahlen des Schnitzwerks am Tabernakel leicht und glänzend unter der Beleuchtung des Kerzenschimmers aufzuschwingen! Und als der Priester, dieser große Priester aus Irlang, dessen Haupthaar so schwarz, dessen Wuchs so majestätisch, dessen Blick so streng und Ehrfurcht gebietend, dessen Stimme so volltönend ist, als er langsam die Stufen des Altares herabstieg, die Schleppe des langen Sammettalars auf dem Teppich nach sich ziehend; als er seine laute Stimme erhob, die so ernst und tief durchdringend ertönt, wie das Sausen der Windsbraut in seinem Heimathland; als er die funkelnde Monstranz erhob und das, aus seinem Munde so mächtig ergreifende Wort rief: Adoremus! da, Lelia, fühlte ich mich durchbebt von heiligem Schauer, warf mich nieder auf die marmornen Vliesen, legte die Hand aufs Herz und schlug demuthsvoll die Augen nieder.

Allein mit jedem großen Gedanken ist in meiner Seele der Gedanke an dich innig verbunden; fast in demselben Augenblick schon wandte ich mich um, mit dir diese seelige Rührung zu theilen und — Gott wolle mir's verzeihn — die Hälfte meiner Anbetung dir zu widmen.

Du aber warst stehn geblieben, du hattest dein Knie nicht gebeugt, dein Auge nicht niedergeschlagen! Dein stolzer Blick musterte kalt und forschend den Priester, die Hostie

Digitized by Google

und die knieende Menge: nichts von Alle dem hatte dir zur Seele geſprochen. Nur du, nur du allein haſt dich geweigert zum Herrn zu beten. Biſt du denn eine Macht, die über ihm ſteht?

Ja, Lelia, noch einmal bitte ich Gott um Verzeihung, einen Augenblick lang glaubte ich dies und wollte ihm meine Huldigung entziehn, um ſie dir darzubringen. Ich ließ mich blenden, ich ließ meine Seele gefangen nehmen von der geheimnißvollen Macht in dir. Ich muß es geſtehn, noch nie hab' ich dich ſo ſchön geſehn. Du warſt bleich, wie eins jener bleichen Marmorbilder, die an Grabmälern Wache ſtehn und alles Irdiſche ſchien von dir verſchwunden. Ein düſtres Feuer ſtrahlte aus deinen Augen und die hohe Stirn, von der du die ſchwarzen Locken weggeſtrichen, ſchien ſich im ſtolzen Selbſtbewußtſein deines Genies weit über die Menge, über den Prieſter, ja über Gott zu erheben. Dieſe großartige Gottloſigkeit erregte die Bewunderung des Entſetzens und wer dich ſo geſehn, wie du mit einem Blick den Raum zu meſſen ſchienſt, der Himmel und Erde trennt, der mußte ſich ſelbſt, dem mußte Alles ringsumher winzig und klein vorkommen. Hat Miltons Phantaſie deine Geſtalt geſchaut, als der die Stirn des bannſtrahlgetroffnen Engels ſo edel und ſchön gemalt?

Soll ich dir all' meine Schauergedanken offenbaren? Als der Prieſter daſtand, das Zeichen des Glaubens über unſern gebeugten Häuptern erhebend, und dich vor ſich ſah die du aufrecht ſtandeſt wie er, du allein von uns Allen, als da ſein durchdringender ſtrenger Blick dein unbeweglich auf ihm ruhendes Auge traf, da ſchien es mir, als mußte er wider Willen die Lider niederſchlagen. Mir ſchien's als erbleichte der Diener Gottes, als zitterte ſeine Hand, als konnte ſie kaum den Kelch feſthalten und als wollte die Stimme ihm

Digitized by Google

in der Bruſt erſterben. War es ein Traum meiner aufgeregten Einbildungskraft oder war es heiliger Unwille, der den Prieſter des Höchſten ſo bewegte, als er dich dem Befehl aus ſeinem Munde trotzen ſah? Oder hat auch er, gleich mir von ſeltſamer Verblendung irre geführt, etwas Uebernatürliches, einen Geiſt aus dem Abgrund oder einen Offenbarungsgeſandten des Himmels in dir zu ſehen geglaubt?

III.

Was kümmert das dich, Dichterjüngling? Warum willſt du wiſſen wer ich ſei und woher ich komme? Ich bin geboren wie du im Thale der Thränen und alle die Elenden, die im Staube kriechen ſind meine Brüder. Iſt er denn wirklich ſo groß, dieſer Erdball den ein Gedanke umfaßt und den eine Schwalbe in wenigen Tagen umfliegt? Was könnte es Wunderbares, Geheimnißvolles in einem Menſchendaſein geben?

Hat ein Sonnenſtrahl, der mehr oder minder ſenkrecht auf unſer Haupt fällt, ſo viel zu bedeuten? O dieſe ganze Welt iſt weit, weit von ihm entfernt; ſie iſt kalt und leichenhaft bleich und bei aller Weite ſo eng! Frage den Sturmwind, wie viel Stunden er braucht ſie von einem Pol bis zum andern zu umraſen!

Wär' ich geboren auf der entgegengeſetzten Seite, immer noch läge ein winziger Raum zwiſchen mir und dir. Beide ſind mir verdammt zum Leiden, hinfällig und unvollkommen; jede unſrer Freuden drückt zugleich einen verwundenden Stachel in die Seele, nirgend finden wir Ruhe und jagen mit raſtloſer Gier nach einem namenloſen, von Niemand gekannten Glück, das ewig fern, ewig außer uns bleibt

Digitized by Google

und das iſt unſer gemeinſames Loos, das iſt's was uns verbrüdert auf dieſem Erdſtern der Verbannung und Knechtſchaft!

Du fragſt, ob ich ein Weſen von anderer Natur bin als du. Glaubſt du, ich leide nicht? Ich kenne Menſchen die ihrer Lebensſtellung nach unglücklicher, ihrem Weſen nach aber lange nicht ſo unglücklich ſind als ich. Nicht Alle beſitzen die Anlage zum Leiden in gleich hohem Grade. In den Augen des großen Elendkünſtlers mögen dieſe verſchiednen Begabtheiten wenig zu bedeuten haben. Wir aber bringen bei unſerm beſchränkten Geſichtskreiſe das halbe Leben damit hin, einander zu beobachten und gleichſam Buch zu führen, welche verſchiednen Färbungen und Geſtalten das Unglück annimmt, indem es Menſch wird. Was iſt dies Alles für Gott? Nichts Andres, als für uns der Unterſchied der verſchiedenen Grashalme auf der Flur, die unſer Fuß zertritt.

Das iſt es warum ich nicht beten mag zu Gott. Um was ſollte ich ihn wol bitten? Daß er mein Schickſal ändere? Er würde mir hohnlachen! Daß er mir Kraft gebe, mit meinen Schmerzen zu ringen? Gegeben hat er ſie mir; meine Sache iſt's, mich ihrer zu bedienen.

Du fragſt mich ob ich den böſen Geiſt verehre! Der böſe Geiſt und der gute Geiſt, ſie ſind Einer, Gott; denn dieſer iſt nichts als der unerforſchte, geheimnißvolle Wille, welcher über unſerm Willen ſteht. Gut und Böſe iſt ein Unterſchied, den wir erfunden haben und von dem Gott eben ſo wenig weiß, als von dem Unterſchied zwiſchen Glück und Unglück. Frage daher weder den Himmel noch die Hölle nach dem Räthſel meines Geſchicks. Dir könnt' ich die Schuld geben, daß du mich unaufhörlich über mich ſelbſt erhebſt und wieder unter mich ſelbſt hinabdrückſt. Dichter, ſuche nicht

Digitized by Google

dieſe tiefen Geheimniſſe in mir; meine Seele iſt eine Schweſter der deinen und du betrübſt ſie, du ſchreckſt ſie zurück wenn du ſie ſo unterſuchſt. Nimm ſie für das, was ſie iſt, für eine Seele, welche duldet und auf Erlöſung harrt. Wenn du ſie ſo ſtrenge ins Verhör nimmſt, ſo zieht ſie ſich in ſich ſelbſt zurück und wagt es in Zukunft nicht, ſich vor dir zu erſchließen.

IV.

Allzuoffen, Lelia, habe ich meine tiefe Bekümmerniß um dich an den Tag gelegt und dadurch die edle Schaamhaftigkeit deiner Seele verletzt. Es geſchah, Lelia, weil auch ich ſehr unglücklich bin. Du glaubſt, ich beobachte dein Weſen mit dem Forſcherblick eines Philoſophen, allein du irrſt. Wüßte ich nicht, daß ich dir gehöre, daß mein Daſein hinfort unauflöslich an das deine gekettet iſt, kurz, liebte ich dich nicht mit glühender Leidenſchaft, ich hätte nimmer die Kühnheit, dich auszufragen.

Dieſe Zweifel, dieſe Beſorgniſſe, welche ich dir offen ausgeſprochen, Alle theilen ſie mit mir, die dich geſehen haben. Erſtaunt fragen ſie ob du ein von Gott verdammtes oder bevorzugtes Weſen ſeiſt, ob ſie dich lieben oder fürchten, ob ſie deine Nähe ſuchen oder dich fliehen ſollen. Selbſt der ſtumpfſinnige große Haufe läßt ſich durch deine Erſcheinung aus ſeiner Gleichgültigkeit herausreißen: der Ausdruck deiner Züge, der Ton deiner Stimme erſcheint ihm räthſelhaft unbegreiflich und an den abgeſchmackten Mährchen, die über dich in Umlauf ſind, merkt man es, daß die Menge gleich ſehr bereit iſt, vor dir anbetend niederzukniеen und dich wie ein Unglücksgeſpenſt von dannen zu beſchwören.

Digitized by Google

Tiefere Gemüther beobachten dich mit aufmerkſamen Blicken, theils aus Neugier, theils aus Mitgefühl; für Niemand aber iſt die Löſung des Räthſels zu einer Lebensfrage geworden, wie für mich und ich allein habe auch nur ein Recht zur Frage: wer biſt du? denn ich bin mir klar bewußt, und dies Bewußtſein iſt innig verwachſen mit meiner Exiſtenz, daß ich fortan einen Theil von dir ausmache. Du haſt dich, vielleicht ohne es zu wiſſen und wollen, meiner bemächtigt, mich zu deinem Eigenthum gemacht, ſo daß ich nicht mehr mir ſelber angehöre, daß meine Seele nicht mehr in ſich ſelbſt, ſondern nur in dir zu athmen und leben vermag. Gott und die Dichtung genügen ihr nicht mehr, du biſt mir Beides geworden, ohne dich keine Dichtung, ohne dich kein Gott, ohne dich iſt für mich Nichts mehr da in der weiten Welt!

O ſage mir's, Lelia, warum ſoll ich dich für ein Weib halten, warum ſoll ich zu dir ſprechen, wie zu meines Gleichen? Sage mir, biſt du fähig zu lieben, iſt deine Seele Feuer oder Eis und indem ich mich dir ergeben, wie ich gethan, habe ich die Seligkeit errungen oder mich der Verdammniß verkauft? Ich weiß es nicht und blicke nicht ohne Furcht hinaus auf die dunkle unbekannte Bahn auf der ich dir folgen muß. Meine Zukunft iſt in Wolken gehüllt, die zuweilen ſtrahlen wie Morgengewölk beim Sonnenaufgang, oft aber finſter ſind, wie die ſchwarzen Mütter des des Wetters, deren Schooß mit dem Blitzſtrahl ſchwanger geht.

Habe ich mit dir erſt begonnen zu leben oder habe ich den Pfad eingeſchlagen, welcher zum Tode führt? Jene Jahre heitrer Unſchuld, die hinter mir liegen, willſt du ihr Andenken verwelken laſſen oder willſt du ſie noch einmal verjüngt heraufführen? Habe ich das Glück ſchon gekannt und bin ich auf dem Wege, es zu verlieren, oder weiß ich

Digitized by Google

noch nicht was es ist und gehe der Zeit entgegen, in der ich es kosten soll? Jene Jahre waren so schön, so jugendfrisch, so hold; aber sie waren auch still, dunkel und unfruchtbar. Seit ich walle auf Erden, was that ich anders, als träumen und harren und hoffen? Werde ich endlich schaffen? Soll ich durch dich groß oder verworfen werden? Werde ich heraustreten aus dieser meiner Nichtigkeit, aus dieser Ruhe, die mir drückend zu werden beginnt? Werde ich heraustreten aus ihr um zu steigen oder um zu fallen?

Sieh, das sind die Fragen die ich mir täglich mit Besorgniß vorlege und du willst mir nicht antworten, Lelia, du scheinst es nicht zu ahnen, daß ein menschlich Dasein von dir seinen Urtheilsspruch erwartet, ein Geschick, das mit dem deinigen verknüpft ist, und für das du einst Rechenschaft ablegen mußt vor Gott. Du hältst in sorgloser Zerstreuung das eine Ende meiner Kette in Händen und jeden Augenblick vergissest du es und lässest es fallen!

Jeden Augenblick muß ich mit Schrecken sehn, daß ich allein bin und verlassen, muß ich dich anrufen und herabzusteigen flehn aus den unbekannten Regionen, in welche du dich ohne mich emporschwingst. Grausame Lelia, wie bist du glücklich mit deiner freien Seele, die allein ihren Träumen nachzuhängen, allein zu lieben und leben vermag! Ich vermag das nicht mehr, denn ich liebe dich und nur dich. Alle jene anmuthigen Bilder der Schönheit, alle die weiblichen Engelsgestalten, die mich umgaukelten in meinen Träumen, die mich mit Blüthenkränzen umwanden und mir süße Küsse auf die Lippen drückten, sie sind davon geflogen auf ewig uud kehren nimmer zurück, ich mag wachen oder schlafen. Jetzt sehe ich immer nur dich, immer nur dein bleiches, ruhevoll schweigsames Bild mir zur Seite und in meinem Himmel schweben.

Digitized by Google

Ich bin ſehr unglücklich! Meine Lage iſt keine gewöhnliche; denn nicht nur darum handelt es ſich für mich, zu wiſſen, ob ich deiner Liebe würdig bin, nein, ich frage ſchmerzlich zweifelnd, ob du überhaupt fähig biſt, einen Mann zu lieben, und die Antwort lautet — kaum vermag ich das grauſe Wort niederzuſchreiben — die Antwort lautet: Nein.

Wirſt du mir auch diesmal nicht antworten, Lelia? In dieſem Augenblick zittre ich, dich gefragt zu haben; ich hätte ja morgen noch von meinen Zweifeln und Trugbildern leben können, während ich ſo vielleicht ſchon morgen nichts mehr zu fürchten, aber auch nichts mehr zu hoffen habe.

V.

Ein Kind biſt du, Stenio! Kaum geboren willſt du ſchon leben, denn ich will's dir nur ſagen, noch haſt du nicht gelebt.

Warum ſich ſo überſtürzen? Fürchteſt du nicht Zeit genug anzukommen an der grauenhaften Klippe, an der wir Alle ſcheitern? Auch dein Lebensſchiff wird an ihr in Trümmer gehn, wie die andern. Nimm dir Zeit, laufe aus der Schule, ſo oft du kannſt, tritt ſo ſpät als irgend möglich über jene Schwelle, hinter welcher man das Leben lernt.

Glückſeliges Kind, das noch fragen kann, wo das Glück iſt, wie es ausſieht, ob es wol ſchon von ihm gekoſtet hat, ob es berufen iſt, daſſelbe in Zukunft zu koſten! Welch' ein tiefer koſtbarer Schlaf des Bewußtſeins! Ich antworte dir nicht, Stenio.

Fürchte nichts, ich will die Blüthe deines Lebens nicht anwelken, indem ich dir auch nur eine der Fragen beant-

Digitized by Google

worte, die du mir neugierig vorlegst. Ob ich dich liebe, ob ich zu lieben vermag, ob ich dir Glück bereiten werde, ob ich gut oder schlecht bin, ob du groß werden wirst durch meine Liebe oder vernichtet durch meine Gleichgültigkeit, sieh, Alles das zu wissen ist ein verwegen Begehren, das Gott deiner Jugend verbietet und dem ich nimmer willfahren darf. Warte!

Ich lege segnend die Hand auf dich, junges Dichterhaupt, schlafe in Frieden! Der morgende Tag soll dir schön emporsteigen wie die andern Tage deiner Jugend, geschmückt mit dem kostbarsten Geschenk der Vorsehung, mit dem die Zukunft verhüllenden Schleier.

VI.

So antwortest du mir immer und dein Schweigen läßt mich so große Schmerzen ahnen, daß ich mich gezwungen sehe, dir dafür noch zu danken. Und doch ist dieser Zustand des Nichtwissens, den du, Lelia, für so angenehm hältst, unerträglich qualvoll. Du sprichst von ihm mit einer stolzen Leichtfertigkeit, weil du ihn nicht kennst. Deine Kindheit mag hingegangen sein, wie die meine, aber die erste Leidenschaft, welche in deinem Busen entbrannte, hatte schwerlich mit einer Angst zu ringen, wie die in meinem Herzen. Gewiß warst du geliebt, bevor du selbst noch liebtest. Dein Herz, dieser Schatz, um den ich knieend flehen würde, wäre ich gleich König der ganzen Erde, dein Herz wurde glühend begehrt von einem andern Herzen, du kanntest nicht die Qualen der Furcht, der Eifersucht; die Liebe wartete dein, das Glück flog dir entgegen und du brauchtest nur einzuwilligen, um beglückt, um geliebt zu sein. Nein, du weißt

Digitized by Google

nicht, wie ich leide: ſonſt würdeſt du Mitleid haben; denn trotz deiner Worte, die es ableugnen möchten, beweiſen deine Handlungen, daß du gut biſt. Ich habe geſehn, wie du alltägliche Leiden milderteſt, ich habe geſehen, wie du mit hämiſchem Lächeln auf den Lippen die vom Evangelium gepredigte Barmherzigkeit übteſt, wie du, ſchnöden Zweifel zur Schau tragend, Hungrige ſpeiſteſt und Nackte kleideteſt. Du biſt gut, die Güte iſt dir angeboren, ſie haftet deiner Seele unwillkührlich an und der kalte Verſtand vermag ſie nicht zu überwältigen.

Wüßteſt du, wie unglücklich du mich machſt, du würdeſt mich bedauern, du würdeſt mir ſagen, ob ich leben oder ſterben ſoll, du würdeſt mir entweder das Glück gewähren, welches berauſcht, oder jene Einſicht, die uns tröſtet.

VII.

Wer iſt jener bleiche Mann, den ich wie eine Unglückserſcheinung überall ſehe, wo du biſt? Was will er von dir, woher kennt er dich, wo hat er dich früher geſehn? Wie kam es, daß er ſich am erſten Tage ſeines Hierſeins durch die Menge drängte, um dich anzuſehn, und daß du ihn ſogleich mit traurigem Lächeln anblickteſt?

Dieſer Mann beunruhigt und erſchreckt mich. Mich fröſtelt, wenn er mir naht, und wenn nur ſeine Kleider mich berühren, fühle ich etwas, wie einen electriſchen Schlag. Du ſagſt, er ſei ein großer Dichter, der ſich vor der Welt zurückzieht. In der That verkündet ſeine hohe Stirn den Genius, aber ich vermiſſe bei ihm jene himmliſche Lauterkeit, jenen Strahl der Begeiſterung, welche den Dichter beurkunden. Dieſer Mann iſt finſter und troſtlos wie

Digitized by Google

Hamlet, wie Lara, wie du, Lelia, wenn du leidest. Es ist mir unangenehm ihn stets an deiner Seite zu sehn, deine Aufmerksamkeit beanspruchend und alles gleichsam in Beschlag nehmend, was du noch an Wohlwollen für die Gesellschaft übrig hast und an Theilnahme für das rein Menschliche.

Ich weiß es wohl, ich habe kein Recht, eifersüchtig zu sein, und werde daher nicht sagen, was ich oft erdulde. Aber es betrübt mich, und das wird mir wol erlaubt sein, dich dem Einfluß dieses unheimlichen Menschen preisgegeben zu sehn. Du bist schon traurig und entmuthigt genug; dich müßte man nur mit süßen Versprechungen, mit schönen Hoffnungsgedanken unterhalten: nun aber stehst du in Berührung mit einem abgewelkten trostlosen Dasein! Dieser Mensch ist ausgedörrt von den Gluthwinden der Leidenschaft; keine Jugendfrische färbt mehr seine versteinerten Züge, sein Mund hat das Lächeln verlernt und seine Wangen können sich nicht mehr beleben durch die Regsamkeit der Seele; er spricht und geht und handelt nur noch aus Gewohnheit, aus Erinnerung an die Vergangenheit: der ächte Lebensfunke ist längst erloschen in seiner Brust. Ich weiß es bestimmt, denn ich habe ihn viel beobachtet und das Geheimniß durchschaut, in welches er sich einhüllt. Wenn er sagt, daß er dich liebt, so lügt er, denn er kann nicht mehr lieben.

Wer aber selbst nichts mehr fühlt, vermag der ein Gefühl einzuflößen! Das ist eine schreckliche Frage, mit der ich schon lange herumringe, so lange ich lebe, das heißt so lange ich dich liebe. Ich kann mich nicht entschließen, zu dem Glauben, daß so viel Liebe und Poesie von dir ausströmen soll, ohne daß deine Seele der Heerd ist, auf dem dies heilige Feuer flammt. Dieser Mann aber strömt aus allen Poren so viel Kälte aus, übt auf Alles, was ihm

Digitized by Google

naht, einen ſo abſtoßenden Einfluß, daß ſein Beiſpiel mich tröſtet und ermuthigt. Wenn dein Herz ſchon erſtorben wäre, wie ſeins, ich würde dich nicht lieben, ich würde Abſcheu empfinden vor dir, wie ich ihn verabſcheue.

Und dennoch — o in welch' ein unentwirrbares Labyrinth verwickelt ſich meine Vernunft — und dennoch theilſt du nicht den Abſcheu, welchen er mir einflößt. Im Gegentheil, ein unüberwindlicher Zug der Neigung ſcheint dich ihm zu nähern. Zuweilen, wenn ich Euch Beide bleich, ernſt und theilnahmlos in unſern Geſellſchaften hinwandeln ſehe zwiſchen luſtigen Gäſten und tanzenden Paaren, will es mir ſcheinen, als ſeid Ihr unter uns Allen die Einzigen, die ſich gegenſeitig zu verſtehn im Stande ſind. Dann glaube ich eine ſchmerzliche Aehnlichkeit zwiſchen Eurer Denkweiſe, ja ſelbſt zwiſchen den Zügen Eurer Geſichter zu gewahren. Iſt es der Stempel des Unglücks, der Eurer finſtern Stirn den Ausdruck der Verwandtſchaft aufprägt oder wäre dieſer Fremde wirklich dein Bruder, Lelia? Alles, was zu dir gehört, iſt ſo geheimnißvoll, daß ich jeder Vermuthung Raum zu geben geneigt bin.

Ja, zuweilen ſuche ich mich zu überreden, du ſeiſt ſeine Schweſter. Wohlan, damit du ſiehſt, daß meine Eiferſucht nichts Beſchränktes, Knabenhaftes an ſich hat, ich will dir geſtehn, daß mein Schmerz durch dieſen Gedanken nicht gemildert wird. Ich fühle mich darum nichts weniger verletzt, daß du, die Kälte und Zurückhaltung ſelbſt, ihm dein Vertrauen ſchenkſt und in einem innigen Verhältniß zu ihm ſtehſt. Wenn er auch dein Bruder iſt, Lelia, welch' ein größeres Recht hat er darum auf dich als ich? Glaubſt du, ich liebe dich weniger rein als er? Glaubſt du, ich könnte dich mit größerer Zärtlichkeit und mit mehr Hochachtung lieben, wenn du meine Schweſter wäreſt? O, war-

Digitized by Google

um bist du es nicht! Dann würdest du kein Mißtrauen gegen mich hegen und nicht so oft das lautere tiefe Gefühl verkennen, welches in meinem Herzen für dich glüht. Müßte man nicht auch eine Schwester mit Begeisterung lieben, wenn man eine begeisterungsfähige Seele hat und eine Schwester wie du, Lelia? Was sind die Bande des Bluts, die den Alltagsmenschen so viel gelten, gegen jenes geheimnißvolle Band der Neigung, das der Himmel selber gewoben?

Nein, und wenn er auch dein Bruder ist, er kann dich nicht inniger lieben als ich und du bist ihm nicht größeres Vertrauen schuldig, als mir. Wie glücklich ist der verwünschte Mensch, wenn es dir gefällt, ihm deine Leiden auszuschütten und wenn er im Stande ist, sie zu mildern. Ach, mir räumst du nicht einmal das Recht ein, sie zu theilen! Ich bin dir also nichts und meine Liebe gilt dir wenig! Ich bin also ein schwaches, ohnmächtiges Kind, da du dich nicht getraust, mir einen Theil deiner Last abzugeben! O, ich bin unglücklich, Lelia, sehr unglücklich! denn du bist es und hast doch noch nie auch nur eine Thräne an meinem Herzen geweint. Zuweilen zwingst du dich zur Fröhlichkeit, wenn du mit mir zusammen bist, als fürchtetest du, mir beschwerlich zu fallen, wenn du dich deiner Stimmung überließest. Das ist eine zarte Rücksicht, die mich beleidigen muß, Lelia, und die mein Herz schon oft bitter gekränkt hat! Mit ihm bist du nie fröhlich: ich frage dich, hab' ich keine Ursache zur Eifersucht?

VIII.

Ich habe deinen Brief dem Manne gezeigt, welchen man hier Trenmor nennt und dessen wahrer Name nur mir

Digitized by Google

allein bekannt iſt. Er nimmt ſo viel Antheil an deiner Betrübniß, ſein Herz (dies Herz welches du für erſtorben hältſt!) iſt ſo fähig des Mitgefühls, daß er mir erlaubt hat, dir ſein Geheimniß anzuvertrauen. Du ſollſt ſehn, daß man dich nicht wie ein Kind behandelt, denn dies Geheimniß iſt das ernſteſte, bedeutungsvollſte, das ein Mann dem andern irgend anvertrauen kann.

Zunächſt ſollſt du wiſſen, warum ich Trenmor meine Theilnahme geſchenkt habe: darum, weil er der Unglücklichſte aller Menſchen iſt, denen ich im Leben begegnet, weil er den bittern Kelch der Schmerzen bis auf den letzten Tropfen Hefe geleert, weil er vor dir den großen, unbeſtreitbaren Vorzug des Unglücks hat.

Weißt du, Kind, was das Unglück iſt? Du biſt kaum über die erſte Schwelle des Lebens getreten, du fühlſt ſeine erſten Regungen; deine Leidenſchaften beginnen ihr Haupt zu erheben, beſchleunigen den Umlauf deines Bluts und ſtören den Frieden deines Schlummers: das nennſt du Leiden! Du glaubſt ſchon die große feierlich-ſchreckliche Taufe des Unglücks empfangen zu haben? Du leideſt, das iſt wahr, aber welch' ein edles, köſtliches Leid iſt die Liebe! Dies Leid, iſt es nicht eine reiche Quelle von Poeſie? Erwärmend und ſchöpferiſch iſt ein Leid, das man noch ausſprechen, um deſſentwillen man noch bemitleidet werden kann!

Das Leiden aber, das man verbergen muß, will man nicht verflucht werden, das Leid, welches man tief in der Bruſt wie einen Schmerzensſchatz verſchließen muß, bei dem die Seele nicht erglüht, ſondern zu Eis erſtarrt, das Leiden, welches keine Thränen, keine Gebete, welches keine Wehmuth hat, das ſtets wie ein kalter, gefühlloſer Dämon im Herzen wacht, ein Leiden wie es Trenmor durchgekoſtet, nur ein ſolches iſt es, deſſen man ſich einſt rühmen, auf das man

Digitized by Google

sich vor Gott berufen darf am Tage des Gerichts; denn vor den Augen der Menschen muß man es sorgsam verstecken. Höre Tremmors Lebensgeschichte.

Unter traurigen Verhältnissen trat er ins Leben, obwol den Menschen sein Loos beneidenswerth schien. Er wurde reich geboren, aber reich wie ein Fürst, wie ein Günstling, wie ein Jude, denn seine Aeltern hatten sich durch verworfne Lasterhaftigkeit bereichert. Sein Vater war der Liebhaber einer allzugefühlvollen Königin, seine Mutter eine Magd ihrer Nebenbuhlerin. Da aber ihre Schmach in glänzende Sklavenkleider gehüllt und hinter klangvollen Titeln versteckt war, erregten die beiden Hofkreaturen bei Weitem mehr Neid als Verachtung.

Tremnor trat daher frühzeitig und auf geebnetem, von jedem Hinderniß befreiten Pfade in die Welt; in jenem Alter, in dem sonst ein unschuldsvolles Schamgefühl, eine schüchterne Bescheidenheit uns zaudern läßt auf der Schwelle, nahte seine Seele, die keine Kindheit gehabt, dem Festsaal der Lust ohne Spannung und Neugier und diese Seele war noch unangebaut und unwissend, obschon voll anmaßender Vorurtheile und stolzer Verblendung. Man hatte ihn nicht gelehrt, Gutes und Böses zu unterscheiden, da die Seinigen fürchteten, von ihm verachtet und verleugnet zu werden. Wol aber hatte er gelernt, wie man in eitler Lust und dummer Prahlerei Gold vergeudet. Ihm waren alle die eingebildeten Bedürfnisse, all das falsche Pflichtgefühl anerzogen, welches das Elend der Reichen verursacht und erhält. Allein wenn es auch gelang, ihn blind zu erhalten für die Tugenden, die der Mensch sich aneignen soll, vermochte man doch sein natürliches Gefühl nicht zu unterdrücken. Hier fand das Werk der Entsittlichung eine unübersteigliche Schranke; hier glitt der Pesthauch der menschlichen Verderbniß ohn-

Digitized by Google

mächtig ab an der unvertilgbaren Göttlichkeit des Geistes. Das Gefühl des Stolzes, welches nichts Anderes ist, als ein Gefühl der Kraft, empörte sich gegen das äußere Geschehn! Trenmor sah das Bild der Sklaverei und vermochte diesen Anblick nicht zu ertragen, weil Alles ihn anwiderte, was aus Schwäche bestand. Mit Gewalt für das Licht der Tugend geblendet, fand er doch in sich selbst eine Macht, Alles zurückzuweisen was Furcht und Lüge auf der Stirn trug. Großgewachsen im Genuß eingebildeter Güter, gab er sich der Eitelkeit und den Ausschweifungen hin, welche dieselben zu verschleudern dienen; aber die schmähliche Wegwerfung seiner selbst, welche neue Schätze anzuhäufen weiß, konnte er weder begreifen noch ertragen.

Die Natur hat räthselhafte Hülfsmittel und unerschöpfliche Schätze: aus der Verbindung der gemeinsten Stoffe läßt sie oftmals die reichsten, herrlichsten Schöpfungen hervorgehn. Trotz der Erniedrigung seiner Familie war Trenmor mit großartigen Eigenschaften geboren, wenn auch rauh, roh und ungebändigt, wie eine zum Ringen bestimmte Kraft, wie ein Wüstenbaum, der sich mit hartnäckigen Wurzeln in die Erde einkrallt und in seinem starken, vielfach geborstenen Rindenpanzer sich standhaft entgegenstämmt dem Orkan und der wirbelnden Windsbraut. Der Himmel gab ihm Einsicht und jenes göttliche Gefühl, welches stets das Rechte erräth. Vergeblich bemühte sich der üble Einfluß seiner Aeltern dieses geistige Gefühl abzuschwächen, vergeblich lehrte man ihn die Lust des Daseins in der Befriedigung der Sinne zu suchen, indem man durch unheiligen Spott die seine Wiege umflatternden himmlischen Traumgestalten verscheuchte. Es gelang, das Thier in ihm in der ganzen Wildheit seiner Triebe zu entwickeln, aber das war auch Alles: selbst das Thier war in diesem starken Wesen noch

Digitized by Google

edel und schön. Trenmor war ein Mensch, den der Rausch regelloser Vergnügungen mehr begeisterte als entnervte. Die rohe Trunkenheit verursachte ihm einen wüthenden Schmerz und zugleich ein unwiderstehliches Verlangen nach geistigen Freuden, Freuden, die er nicht einmal dem Namen nach kannte. Daher schlug die Lust bei ihm so leicht in Zorn um, und der Zorn in Schmerz. Aber welch' ein Schmerz war das! Umsonst sann er der Ursache dieser Thränen nach, welche beim Gelag in seinen Becher sanken, wie die Tropfen eines Gewitterregens an schwülen Tagen. Er fragte sich, warum bei all seinem Lebensmuth, bei der frischen Rüstigkeit und unzerstörbaren Gesundheit seines glücklichen Körperbaus, warum trotz der Gluth seiner Begierden und trotz der unerschütterlichen Hartnäckigkeit, mit der er ihrer Befriedigung nachjagte, doch sein Verlangen nimmer gestillt wurde und kein Triumph die Leere seiner Tage auszufüllen vermochte.

Er war so weit davon entfernt, zu ahnen, wonach seine Seele eigentlich lechze und welche Eigenschaften in ihm verborgen lägen, daß er von frühester Kindheit an einem seltsamen Gedanken Raum gab und sich einbildete, es laste auf ihm ein unheilvolles Verhängniß und der unbekannte Lenker der Schicksale habe, als er noch im Mutterleibe gelegen, einen Groll gegen ihn gefaßt; er sei bestimmt zur Sühne von Sünden, die er nicht verschuldet. Er erröthete darüber, buhlerischen Aeltern das Leben zu verdanken, und sagte zuweilen, die einzige Tugend, die er besitze, der Stolz, sei ein Fluch für ihn, denn der Haß des Schicksals werde diesen Stolz einst schrecklich niederschmettern. Ein geheimes Grauen und Lästergedanken waren also der einzige Abglanz, welcher ihm vom himmlischen Lichte geblieben, und nur menschliche Verderbtheit hatte seinem edeln, gedanken-

Digitized by Google

kräftigen Hirn dieſe krankhaften Ideen eingeimpft, indem ſie es in das laſtende, enge Diadem weichlicher Luſt hineinzwängten. Gewöhnliche Menſchen, welche mit eigenen Augen die Schickſalsſchläge auf Trenmor's Haupt niederfahren ſahen, waren erſtaunt, als ſeine früheren Aeußerungen wie prophetiſche Worte in Erfüllung gingen. Sie vermochten es nicht, die tragiſchen Ereigniſſe ſeines Lebens, von dem ſie nur die Außenſeiten, den Pallaſt und den Kerker, geſehn, in ihrer natürlichen Reihefolge, in ihrem urſächlichen Zuſammenhang zu begreifen und jene Ahnung als innig verknüpft mit ihrem unvermeidlichen Eintreffen zu erkennen: denn der Pallaſt hatte ihnen nichts gezeigt als ein geräuſchvolles Wohlleben, und die Mauern des Gefängniſſes verbargen ihrem Blick die geheimen Qualen ſeiner Seele.

Roſſe zu bändigen und Jokeys abzurichten, ſich ohne Wahl und Urtheil mit den verſchiedenartigſten und nicht zu einander paſſenden Kunſterzeugniſſen zu umgeben, mit großem Aufwand eine müßiggängeriſche verderbte Dienerſchaft zu halten, wenn ihr gleich weniger Sorgfalt und Liebe gewidmet wurde als einer wilden Meute von Hunden; ein lärmendes, überſtürztes Leben zu führen in der Geſellſchaft lüderlicher Zechbrüder und widerlich luſtiger, golderkaufter Dirnen, Vermögen und Leben in tollen Wetten aufs Spiel zu ſetzen, um von ſich ſprechen zu machen: das waren Anfangs die Vergnügungen dieſes unglücklichen Reichen. Noch ſproßte kaum der erſte Flaum aus ſeinem Kinn, als er ſich für ſolche Luſtbarkeiten bereits abgeſtumpft fühlte. Sein Ohr fühlte ſich nicht mehr ergötzt von dem tollen Lärm, ſein Gaumen nicht mehr gekitzelt vom leckerſten Gericht und vom ausgeſuchteſten Wein; der todtgehetzte Hirſch war nicht mehr ein Schauſpiel, welches ihn gehörig aufzuregen und ſeinen Hang zur Grauſamkeit zu befriedigen vermochte,

Digitized by Google

einen Hang, der in jedem Menschen schlummert und sich mehr und mehr entwickelt und heranwächst, je häufiger eine unabhängige Stellung es erlaubt, ihm nachzugeben, ohne daß man das Urtheil der Menschen und die Rache der Gesetze zu fürchten hat. Es machte ihm Vergnügen, seine Hunde zu prügeln; bald prügelte er seine Dirnen. Ihre schamlosen Lieder, ihr freches Gelächter konnte ihn nicht mehr beleben; nur wenn sie schimpften und vor Schmerz schrieen, fühlte er sich noch ein wenig angeregt. In demselben Maße natürlich, als das Thierische in ihm zum Vorschein kam, verbarg sich und verschwand das Göttliche seines Wesens. Sein zur Unthätigkeit verdammter Geist fühlte das Zwecklose seiner Kraft, und sein Herz verging in einer tödtlichen Langenweile, in einem namenlosen Leiden. Trenmor hatte nichts zu lieben; Alles um ihn her war gemein und verderbt, und er wußte nicht, wo er ein edles Herz finden sollte: er glaubte nicht an das Vorhandensein eines solchen. Er verachtete die Armuth, weil man ihm gesagt, sie sei stets verschwistert mit dem Neide; er verachtete diesen Neid, weil er es nicht begreifen konnte, wie er die Armuth ertrage, ohne sich zu empören. Er verachtete die Wissenschaft, weil es für ihn zu spät war, ihre Wohlthaten würdigen zu lernen, weil er nur ihre industriellen Wirkungen sah und es ihm edler schien, sie zu bezahlen als sich bezahlen zu lassen. Die Gelehrten erregten sein Mitleid und er hätte sie bereichern mögen, um sie theilnehmen zu lassen an den Genüssen des Lebens. Er verachtete die Weisheit, weil er stark war in der Thorheit und ihren Ernst für Ohnmacht hielt. Er verehrte nur den Reichthum und liebte nur ein Leben in Saus und Braus, allein auch hierin fiel er einem unlöslichen Widerspruch anheim, denn mitten in seinen Gelagen ergriff ihn ein tödtlicher Ueberdruß, ein Ekel an

Digitized by Google

Allem. Alle Elemente seines Wesens lagen gegen einander im Kriege. Er verabscheute die Menschen und selbst Alles das, was ihm zur Nothwendigkeit geworden war; dennoch aber wies er Alles von sich zurück, was ihn vom Wege der Verderbniß abführen und die geheime Angst seiner Seele hätte beruhigen können. Bald ergriff ihn eine Art von Raserei; seine goldgeschmückte Behausung und seine ganze, gleichsam wollustgeschwängerte Umgebung war ihm verhaßt geworden. Oft sah man ihn während seiner Orgien Sessel und Tische zerschlagen, Statuen und Spiegel zertrümmert zum Fenster hinauswerfen, sein kunstvolles Täfelwerk besudeln und Gold mit vollen Händen ausstreuen, nur um es los zu werden, Tisch und Gerichte mit Schmutz bewerfen und seine blumenbekränzten Frauen hinausstoßen in den Koth der Landstraßen. Ihre Thränen ergötzten ihn einen Augenblick lang, und wenn er sie mißhandelte, war es ihm, als sähe er den Ausdruck der Liebe in dem eines nach Schadloshaltung gierigen Schmerzes und einer sklavisch gemeinen Furcht. Wenn er dann aber aus seiner rasenden Verzückung zurückkehrte in die schauderhafte Wirklichkeit, dann hätte er sich selbst entfliehen mögen, entsetzt von der Einsamkeit und Grabesstille, von der er sich mitten in all' diesem Toben und Lärmen umgeben sah. Dann verbarg er sich im entlegensten Theil seiner Gärten, verzehrt von dem glühenden Wunsche, weinen zu können; aber er hatte keine Thräne mehr, weil er kein Herz mehr hatte, wie er keine Liebe behalten, weil Gott ihm fehlte. Und dieser entsetzliche Zustand, diese Wahnsinnskämpfe seiner Seele endigten immer nur mit einem Schlafe, der schlimmer war als der Tod.

Dies sei für heute genug. In deinem Alter ist man noch zu geneigt, rücksichtslos zu verdammen, und ich würde dich zu gewaltig betrüben, wollte ich dir an einem Tage

Digitized by Google

Trenmor's ganzes Geheimniß vertrauen. Dieser erste Theil meiner Erzählung möge Zeit haben, auf dich zu wirken: morgen will ich fortfahren.

IX.

Du thust Recht, mich zu schonen; denn was ich vernommen entsetzt mich und wirft mich nieder. Aber ich sehe doch, daß du mich der Theilnahme für fähig hältst, da du glaubst, Trenmor's Geheimnisse müßten mich so sehr bewegen. Worauf meine Seele gespannt ist, das ist dein Urtheil über Alles dies. Du stehst also hoch über den Menschen, da du so leichthin von den Verbrechen zu reden vermagst, die man gegen sie begeht? Diese Frage ist vielleicht beleidigend, oder vielleicht ist die Menschheit wirklich so verächtlich, daß ich noch besser bin, als sie; aber vergieb einem Kinde, das nicht aus, nicht ein weiß, das noch nichts vom wahrhaften Leben kennt.

Alles was du sagst strömt überwältigend auf mich ein, wie das blendende Sonnenlicht auf Dunkelheit gewohnte Augen, und doch sehe ich ein, daß du mich, sei es aus Freundschaft oder aus Mitleid, noch mit einem großen Theil von Helligkeit verschonst. Großer Gott, was habe ich noch zu erfahren? Von welchen Täuschungen hat sich denn meine Jugend einwiegen lassen? Trenmor verdient keine Verachtung, sagst du; wenigstens nicht in meinen Augen, wenn auch in denen höherer Wesen. Ich bin nicht befugt, ihn zu richten und zu sagen: ich bin mehr werth, größer als dieser Mann, der sich selber schadet und Niemand nützt. Gut, ich bin noch jung, ich weiß nicht, was noch aus mir werden kann, ich habe noch nicht die Prüfungen des Lebens

Digitized by Google

überſtanden; aber du, Lelia, die du mit deiner Seele, mit deinem Genius alles Irdiſche überragſt, du kannſt Trenmor verdammen und haſſen, allein du willſt es nicht thun. Dein nachſichtiges Mitgefühl oder deine thörichte Bewunderung — ich weiß nicht, wie ich es nennen ſoll — begleitet ihn theilnehmend bei ſeinen ſtrafbaren Triumphen, klatſcht ſeinen Siegen Beifall, achtet ihn in ſeinen Niederlagen.....

Aber wenn er ein ſo bedeutender Menſch iſt, wenn er wirklich mit einer ſo üppigen Kraft ausgerüſtet iſt, warum bedient er ſich ihrer nicht, ſo unglückſelige Neigungen in Zaum zu halten? Warum mißbraucht er ſeine Anlagen? Seeräuber und Banditen ſind alſo auch groß? Wer ſich durch kühne Verbrechen oder hervorſtechende Laſter auszeichnet, iſt alſo ein Menſch, dem die Menge ehrfurchtsvoll aus dem Wege treten ſoll? Man muß alſo, um dir zu gefallen, entweder ein Held oder Ungeheuer ſein?... Möglich! Wenn ich bedenke, wie reich und bewegt dein Leben geweſen ſein muß, wenn ich ſehe, wie viele ſchöne Träume für dich in Nichts zerfloſſen, wenn ich gewahre, wie viel Mattigkeit und Erſchöpfung deine Anſichten verrathen: dann ſage ich mir ſelbſt, daß ein untergeordnetes, anſpruchloſes Geſchick, wie das meine, für dich nur eine nutzloſe Laſt ſein kann und daß nur ungewohnte mächtige Eindrücke deine entrelzbarte Seele zur Theilnahme zu erwecken und zu gewinnen vermögen.

O ſprich nur eine ermuthigend Wort, Lelia, und ſage, was du verlangſt, daß ich ſei, ich will es werden. Du glaubſt vielleicht, daß die Liebe zu einem Weibe nicht ſo viel Thatkraft zu erzeugen vermag, als die Liebe zum Golde.....

Erzähle mir ſeine Lebensgeſchichte weiter; ich bin in der ungeheuerſten Spannung, denn deine Erzählung iſt ja zugleich eine Offenbarung deiner Seele, dieſer unergründ-

Digitized by Google

lich tiefen, unstet beweglichen unerfaßlichen Seele, der ich so lange schon nachjage und die ich doch nimmer erreichen kann.

X.

Dein Selbstgefühl beruhige sich: du bist unzweifelhaft besser als wir, Jüngling! Aber laß noch zehn, laß nur noch fünf Jahre vergehn: wirst du dich dann mit Trenmor, wirst du dich dann mit Lelia messen dürfen? Das ist die Frage.

So wie du jetzt bist, Dichterjüngling, liebe ich dich. Laß dich dies Wort nicht erschrecken, nicht berauschen. Die Lösung der Räthselfrage, die du erwarteſt, will ich dir hiermit noch nicht geben. Ich liebe deine Seelenlauterkeit, ich liebe deine Unbekanntschaft mit Allem, was ich weiß, ich liebe deine rührend große Sittenunschuld, die du in deiner Verblendung nicht schnell glaubst abstreifen zu können. Zu dir zieht mich ein andrer Zug des Herzens als zu Trenmor; trotz seines Unglücks zieht mich seine Unterhaltung weniger an als die deine, und du sollst sogleich hören, warum ich zuweilen das Opfer bringe dich zu verlassen, um mit ihm zu sein.

Bevor ich jedoch in meiner Erzählung fortfahre, will ich auf eine deiner Fragen antworten.

Warum, fragst du, hat dieser vielleicht starke Mann seine Kraft nicht dazu angewandt, sich selbst zu überwinden? Warum!.... Glücklicher Stenio! — Was denkst du denn von der Menschennatur? — Welche Kraft traust du dir denn zu? Was erwarteſt du denn von dir selbst!

Digitized by Google

Es ist thöricht von dir, Stenio, daß du dich absichtlich willst hinausreißen lassen in den Strudel, der uns ergriffen. Sieh, was du mich dir zu sagen zwingst!

Die Menschen, welche ihre Leidenschaften aus Nächstenliebe bekämpfen, sind so selten, daß ich noch nicht einem Einzigen dieser Art begegnet bin. — Ich habe Helden gesehn, die es wurden durch Ehrgeiz, durch Liebe, durch Eigennutz, überhaupt durch Eitelkeit; aber solche, die es geworden durch Menschenfreundlichkeit? .... Ich hörte manchen sich dessen rühmen, aber sie belogen sich und Andere, die Heuchler! Mein betrübter Blick tauchte hinunter in die Tiefen ihrer Seele, aber er fand auf dem Grunde nur Eitelkeit, immer nur Eitelkeit. Die Eitelkeit ist nächst der Liebe die schönste Leidenschaft des Menschen, und wisse, armes Kind, daß auch sie noch selten genug ist. Die Habsucht, die gemeine Gier nach gesellschaftlicher Auszeichnung, die Wolluſt und alle gemeinen Triebe, selbst die Faulheit nicht ausgenommen, die bei vielen eine zwar unfruchtbare, aber hartnäckige Leidenschaft ist, das sind die Triebfedern, welche die meisten Menschen in Bewegung setzen. Die Eitelkeit hat doch wenigstens noch etwas Großartiges in ihren Wirkungen, denn durch den Wunsch, gut zu scheinen, zwingt sie uns, gut zu sein; sie erhebt uns selbst bis zum Heldenthum, so süß ist es, auf dem Triumphatorwagen einherzufahren, so mächtige unwiderstehliche Reize hat der Glanz des Ruhmes. Dazu verräth sich die Eitelkeit niemals. Die andern Leidenschaften vermögen keine Maske anzulegen, aber die Eitelkeit weiß sich geschickt hinter einem andern Namen zu verbergen, den die Welt voll Narren als baare Münze hinnimmt. — Die Menschenliebe! — Du lieber Gott, welch' eine knabenhafte Chimäre! Wo ist der Mensch zu finden, der das Glück seiner Mitmenschen seinem Ruhme verzöge?

Digitized by Google

Selbſt das Chriſtenthum, das noch die größeſten Heldenthaten erzeugt hat, die jemals auf Erden geſchehn, was hat es zur Grundlage? Die Hoffnung auf eine Vergeltung im künftigen Leben. Diejenigen, welche das Teſtament, dies große Geſetzbuch, dieſes ſchöne, poetiſche Denkmal, das ſich der menſchliche Geiſt geſetzt, entwarfen, ſie kannten gar wohl das Menſchenherz mit ſeiner Eitelkeit und Kleinlichkeit und wußten dieſelbe in der Form göttlicher Verſprechungen in ihr Syſtem einzuflechten. Lies die Schriften der Apoſtel und du wirſt ſehn, daß es nach ihnen auch im Himmel noch Unterſchiede, verſchiedne Gemeinſchaften der Seligen, ausgezeichnete Stellen und ein regelmäßig eingerichtetes Heer mit Anführern und allen Rangſtufen giebt. Und dies ſind nur geſchickte (übrigens richtige) Auslegungen der Worte Chriſti: Die Erſten ſollen die Letzten ſein, und die Letzten ſollen die Erſten werden.

An denjenigen aber, die in ſich gehen und ſich ſelbſt ernſthaft ins Verhör nehmen, die aus den goldenen, trügeriſchen Träumen der Jugend erwachen und entzaubert in das weiſe Alter der Nüchternheit treten, an den Demüthigen, Betrübten und Vielerfahrnen ſcheint das Wort Chriſti ſchon auf Erden in Erfüllung zu gehn. Derſelbe Menſch, der ſich früher für rieſenſtark gehalten, er geſteht ſeine Nichtigkeit, wenn er gefallen iſt. Er flüchtet in das Reich der Gedanken und erwirbt allmählig durch Geduld und Arbeit was er in der trügeriſchen Eitelkeit ſeiner Jugend bereits zu beſitzen glaubt

Wenn du beim Sonnenaufgang eine einſame Flur betrittſt, ſo nehmen zunächſt die ſich dem Strahle des Morgens erſchließenden Blüthen deine Aufmerkſamkeit in Anſpruch. Du ſuchſt dann unter den ſchönen Blumen diejenigen aus,

Digitized by Google

welche der Sturmwind noch nicht entblättert und die Insecten noch nicht angenagt; du wirfst weit von dir weg die Rose, welche gestern ein Käfer verunreinigt, um lieber den süßen Duft einer andern einzusaugen, die erst dem milden Hauch der letzten Nacht ihren jungfräulichen Kelch aufgethan. Aber vom Duft und vom bewundernden Anschaun kannst du nicht leben; die Sonne steigt den Himmel hinan, der Tag rückt vor; du hast dich weit, weit verirrt von den Wohnungen der Menschen. Hunger und Durst fangen an sich bei dir zu melden. Jetzt suchst du die schönsten Früchte und lässest die bereits verwelkten unnützen Blüthen vergeßsam auf dem Rasen liegen. Jetzt ist oft gerade die Frucht, welche ein Insect angestochen oder der Schnabel eines Vogels angepickt, die rötheste und wohlschmeckendste. Die noch milchweiche Mandel, die noch bittere Olive, die noch grüne Erdbeere reizen dich nicht.

Am Morgen meines Lebens hätte ich dich Jedem vorgezogen. Damals war mir Alles so bedeutungsvoll, so hoffnungsverkündend, Alles athmete Poesie und der Schmerz war nur süße Wehmuth. Aber die Zeiten der Mittagsgluth sind hingegangen über meinem Haupte und ich bedarf kräftiger Nahrung; mein Schmerz, meine Mattigkeit, meine Entmuthigung verlangt nicht nach dem Anblick der Schönheit, sondern nach einem kräftigen, stützenden Arm, nicht nach Reizen und Anmuth, sondern nach wohlthuender Weisheit. Vormals hätte die Liebe meine ganze Seele ausfüllen können, heut aber bedarf ich vor Allem der Freundschaft, einer reinen, heiligen, gediegnen und unerschütterlichen Freundschaft.

Die Ersten sollen die Letzten sein! Auch für Trenmor erschien ein Tag, an dem er, gestürzt von der Höhe weltlichen, scheinbaren Glücks in einen Abgrund des Schmerzes

Digitized by Google

und der Schmach, beginnen mußte zu arbeiten, um das zu werden, was er zu sein geglaubt und doch niemals gewesen war. Schon seit mehreren Jahren am Rande eines verderbendrohenden Abgrunds hängend, nicht fähig sich an den Wurzeln des Glaubens, der Dichtung zu halten, fühlte er in seinem Hirn das Licht der Vernunft erlöschen. Einen Augenblick lang flößte ihm ein weibliches Wesen den Wunsch ein, sein tolles Leben zu lassen und sich ein andres Geschick zu bereiten; allein obgleich dieses Weib seinen Genius und seinen im Morast des Lasters fast versunknen Genius ahnend erkannte, wandte sie sich doch mit Widerwillen und Abscheu von ihm ab. Doch bewahrte sie ihm ihr Mitgefühl und bewies ihm später eine Theilnahme, deren er sich würdig zeigte. Zu welcher menschlichen Freundschaft wäre nicht eine reuige Seele berechtigt, die sich mit Gott versöhnt hat?

Trenmor hatte eine Geliebte, ein schönes, aber bacchantisch schaam- und zügelloses Weib. Man nannte sie Mantuana. Er zog sie allen Andern vor, weil er sich zuweilen einbildete in ihr einen Funken jener himmlischen Flamme zu gewahren, den er nicht anders zu bezeichnen wußte, als mit dem Namen der Offenheit. Als er sie in einer schwelgerischen Nacht schlug, zog sie einen Dolch und wollte ihn tödten. Diese Anwandlung von Rachsucht gefiel Trenmor; er hielt das Aufflammen ihres Zorns für ein Zeichen von Leidenschaft und Kraft und liebte sie einen Augenblick. Es ging jetzt mit seiner Seele etwas ihm bisher Unbekanntes vor; mitten im Rausche zügelloser Lust offenbarten sich ihm die ersten Regungen eines Gefühls, nach dem jedes bessere Gemüth sehnlich verlangt; in der Zeit zwischen dem Leeren eines Glases bis zum folgenden zog eine ganze neue Welt wie eine überirdische Erscheinung seinem

Digitized by Google

Geiſte vorüber. Aber ein ſchmutziges Wort der Bacchantin zertrümmerte plötzlich das ganze Zaubergebäude ſeines Traums und wieder erſchien auf dem Boden ſeines Bechers die bittre Hefe. Trenmor riß der Buhlerin ihr Perlenhalsband ab und zerſtampfte es mit den Füßen; ſie brach in Thränen aus. Jetzt kam ſein düſtrer Wahnwitz zum Ausbruch: ſie hatte die Kraft gehabt, ſich für eine Beleidigung rächen zu wollen und — konnte weinen um elende Juwelen! Ein krampfhaftes Zucken ergriff ſeine Nerven; er nahm ein ſchweres, ſcharfkantiges Kryſtallgefäß und ſchlug damit blind auf ſie los. Mit einem lauten Schrei ſank ſie vor ihm zuſammen. Er bemerkte es nicht, ſtützte ſich mit den Ellbogen auf den Tiſch und blickte ſtarr in die verlöſchenden Kerzen, ſchüttelte mit verächtlichem Lächeln ſein Haupt und blieb ſtumm und gefühllos, ſo laut ſeine Genoſſen ſchrieen, ſo erſchrocken ſeine Dienerſchaft herumlief. Erſt nach einer Stunde kam er wieder zu ſich, blickte rings im Saale umher und ſah ſich allein: ſeine Füße ſtanden in einer Blutlache. Er wollte aufſtehn und fiel in das Blut hinein. Mantuana war fortgebracht. Trenmor wurde ohnmächtig; bald darauf ſchaffte man ihn aus ſeinem Pallaſt in das Gefängniß. Man erzählte ihm den ſchrecklichen Ausgang ſeiner Wuth; er ſchien zuzuhören, lächelte und verſank dann in die tiefſte Unempfindlichkeit. Dieſe ſtumpfe Ruhe erregte allgemeines Entſetzen. Man verhörte ihn. Er geſtand die Wahrheit. — Wollten Sie dieſe Frau tödten? fragte ihn der Richter. — Ich wollte ſie tödten, war ſeine Antwort. — Wo iſt Ihr Vertheidiger? — Ich habe keinen und will auch keinen haben. — Man las ihm ſein Urtheil vor: er blieb unbewegt; man nietete ihm das Halseiſen um: er ſchien es kaum zu bemerken. Plötzlich erhob er das Haupt, that, obgleich zuſammengekettet mit einem Verbrecher, einige Schritte und

Digitized by Google

warf einen neugierigen Blick auf die Zuſchauer ſeines Elends. Er ſah eine Frau, die nicht zurückwich, als ſein ſchmachbefleckter Rock ſie berührte. — Du hier, Lelia? rief er, und die Mantuana nicht? Dies ſchmutzige Thier, das ich ſo lange gepflegt und gehätſchelt, hat mich wegen eines augenblicklichen Ausbruchs meiner Wuth der Schmach anheimfallen laſſen; und jetzt, da ich dem Daſein für immer Lebewohl ſage, ſelbſt jetzt hat ſie für mich nicht einmal einen Blick der Reue und des Mitleids! Gewiß verbirgt ſie ihre Gewiſſensbiſſe..... „Mantuana iſt ſo eben geſtorben, antwortete ich ihm, und Ihr ſeid ihr Mörder. Bereuet Eure That und macht Euch bereit die Strafe zu erdulden.“ — O, alſo ihr Blut iſt es, das mich ſtürzt! rief er. Dann blickte er mit irrem Auge auf ſeine Füße, bemerkte die Ketten und lächelte. — Jetzt begreif' ich's, ſagte er, da, da iſt noch Blut von der Mantuana! und wie vom Donner gerührt brach er zuſammen. Man warf ihn auf einen Karren und er entſchwand meinen Blicken.

Fünf Jahre ſpäter begegnete ich auf einem Gebirgspfad in der Nähe des Meeres einem bleichen, ernſten Mann, der langſam mit entblößtem Haupt und gen Himmel gerichtetem Blick einherwandelte. Ich erkannte ihn nicht wieder, ſo ſehr hatte ſich der ganze Ausdruck ſeiner Züge verändert. Er trat auf mich zu und redete mich an; auch ſeine Stimme war eine andre geworden. Er nannte ſeinen Namen, ich reichte ihm die Hand und wir ſetzten uns zuſammen auf einen Felsblock am Meeresgeſtade. Lange Zeit ſprachen wir mit einander und als wir uns trennten, hatte ich ihm mein ewiges Mitleid zugeſchworen, wie ich ſeitdem geſchworen ewig mit Hochachtung dem Unglücklichen zu begegnen, welcher ſich jetzt Trenmor nennt und binnen fünf Jahren....

Digitized by Google

XI.

In der That, ein furchtbares Geheimniß! Ich muß es dem Manne hoch anrechnen, daß er ſich nicht gefürchtet, es mir anzuvertrauen. Du mußt mich alſo doch achten, Lelia, und er dich, daß dies Geheimniß in ſo kurzer Zeit von ihm bis zu mir gekommen iſt. Dadurch hat ſich ein heiliges Band um uns Drei geſchlungen, ein Band, das mich, ich will es offen geſtehn, mit Beſorgniß erfüllt, das ich aber nicht mehr zu löſen befugt bin.

Trotz deiner redneriſchen Vorſicht, Lelia, habe ich mich von deinen Mittheilungen dennoch wie zerſchmettert gefühlt. Eine Stunde, ſagte ich zu mir ſelbſt, eine Stunde bevor du dies geleſen, ſahſt du dieſen Menſchen ihre Hand drücken, dieſe Hand, die ich noch nie zu berühren gewagt, dieſe Hand, die ſie noch Niemand gereicht als ihm, und eine eiſige Kälte durchſchauerte mein Herz. Du, und verbündet mit dieſem gebrandmarkten Menſchen! Dich, Engel vom Himmel, dich von mir auf Knieen angebetetes Weſen, dich, die Tochter der ewig reinen Sterne, konnte ich einen Augenblick lang für die Schweſter dieſes.... Ich will das Wort nicht hinſchreiben. — Und jetzt biſt du noch mehr als ſeine Schweſter! Eine Schweſter hätte weiter nichts gethan als was ihre Pflicht erheiſcht, ſie hätte ihm vergeben. Du aber biſt aus freien Stücken ſeine Freundin geworden, ſeine Tröſterin, ſein guter Engel. Du biſt zu ihm getreten und haſt geſprochen: Komm zu mir, du Fluchgetroffner, ich will dir den Himmel wiedergeben, den du verloren. Komm zu mir, ich bin ohne Fehl, ich will meine Hand auf deine Maale legen und ſie verdecken. O Lelia, du biſt groß, du biſt größer noch als ich gedacht! Dein Edelſinn macht mir Schmerz, ich

Digitized by Google

weiß nicht warum, aber ich bewundere ihn, ich bete dich an.

Was ich aber nicht begreifen kann, das iſt, daß dieſer Menſch, den ich haſſe und zugleich beklage, es gewagt hat, die Hand zu berühren, welche du ihm reichteſt; daß er anmaßend genug geweſen, deine Freundſchaft anzunehmen, deine heilige Freundſchaft, um welche dich die größeſten Männer auf Erden demüthig anflehen würden, wenn ſie ihren Werth kännten. Trenmor iſt ſie zu Theil geworden, Trenmor beſitzt ſie und Trenmor beugt nicht ſein Haupt in den Staub, wenn er mit dir ſpricht? Trenmor wagt es, aufrecht neben dir zu ſtehn, an deiner Seite durch die erſtaunte Menge hinzugehn, Trenmor, derſelbe, welcher fünf Jahre lang mit einem Räuber, mit einem Vatermörder vielleicht zuſammengekoppelt das Fußeiſen geſchleppt! .... O, ich haſſe ihn, aber ohne ihn zu verachten; zürne mir deshalb nicht!

Dich, Lelia, dich beklag' ich und ich beklage auch mich, daß ich dein Zögling, daß ich dein Sklave bin. Du kennſt das Leben zu gut, um glücklich zu ſein; noch hoffe ich, daß dich das Unglück nur erbittert hat, daß du die Schlechtigkeit der Welt übertreibſt; noch weiſe ich die ſchwer beſchuldigende Zumuthung deines Briefes zurück, daß die beſten Menſchen die eitelſten ſind und Heldengröße ein lügneriſches Hirngeſpinſt iſt.

Du glaubſt es, arme Lelia! armes Weib! Du biſt unglücklich; ich liebe dich.

XII.

Nur ein Mittel gab es für Trenmor, meine Freundſchaft zu verdienen: ſie anzunehmen, und das hat er gethan.

Digitized by Google

Er fürchtete nicht, meinen Verſprechungen zu vertrauen, er glaubte nicht, daß ein ſolcher Edelmuth meine Kräfte überſteigen würde. Statt mir gegenüber demüthig und ſchüchtern zu ſein iſt er ruhig, verläßt ſich auf mein Zartgefühl, glaubt nie zu ſeiner Vertheidigung bereit ſein zu müſſen und läßt es ſich nicht einfallen, daß ich ihn niederbeugen und das Gewicht ſeiner Verpflichtung gegen mich könnte fühlen laſſen. In Wahrheit, die Seele dieſes Mannes iſt groß und edel und keine Freundſchaft iſt mir noch ſo ſchmeichelhaft geweſen, als die ſeinige.

Hochmüthiger Jüngling, denn das biſt du, wagſt du dich zu erheben über dieſen Mann, den ein Wetterſtrahl niedergeſchmettert? Weil das Schickſal ihn hinriß, weil er unter einem Unglücksſterne geboren, willſt du ihm ſeinen Fall zum Vorwurf machen, willſt du dich von ihm wenden, da du ihn blutig und mit gebrochnen Gliedern aus dem Abgrund herausklimmen ſiehſt? Ja, ich ſehe, auch du gehörſt zu dieſer Welt, du theilſt ihre erbarmungsloſen Vorurtheile, ihre eigennützige Rachſucht. So lange der Sünder noch aufrecht daſteht, duldeſt du ihn, ſobald er aber am Boden liegt, trittſt du ihn mit Füßen, greifſt nach Steinen und Straßenkoth, um ihn wie der große Haufe zu bewerfen, damit, wenn ſie deine Grauſamkeit ſehn, die andern Henker an deine Gerechtigkeit glauben. Du würdeſt dich fürchten, ihm eine Spur von Mitleid zu zeigen, denn man könnte das übel aufnehmen und dich für einen Freund, für einen Bruder des Opfers halten. Und wenn man dich nur für fähig hielte, gleiche Verbrechen zu begehen, wenn man von dir ſagte: ſeht, reicht nicht dieſer Menſch dem Geächteten die Hand? Er muß ein Genoſſe ſeines Elends, ſeiner Schmach ſein! Nein, ehe man das von ſich ſagen läßt, ſteinigt man lieber den Verurtheilten, ſetzt ihm den Fuß auf den Nacken

Digitized by Google

und macht ihm den Garaus! Man trägt ſein Scherflein bei zu den Beſchimpfungen der ihn verwünſchenden Menge. Wenn der Armeſünderkarren den Verurtheilten zum Schaffott hinführt, dann drängt ſich der Pöbel herum, um noch das letzte Reſtchen Leben, das bald gewaltſam ausgeblaſen wird, mit Schimpf zu überhäufen. Folge du dem Beiſpiel des Pöbels, Stenio! Was würde man hier in der Stadt, wo du fremd biſt, gleich uns, von dir denken, wenn man dich ſeine Hand berühren ſähe?! Man dächte vielleicht: der iſt mit ihm im Bagno zuſammengeweſen. Ehe du dich dem ausſetzeſt, lieber meide die Nähe des Verfluchten! Die Freundſchaft mit dem Verfluchten iſt gefährlich! Die unausſprechliche Luſt, einem Unglücklichen wohl zu thun, iſt zu theuer erkauft um den Tadel der Menge! — Iſt das deine Anſicht, Stenio? ſpricht ſo die Stimme deines Herzens?

Sind dir nicht jedesmal Thränen in's Auge getreten, wenn du von jenem Mädchen geleſen, welches einen berühmten Unglücklichen zum Tode gehn ſah, ſich durch das Gedränge der gleichgültig Neugierigen Bahn brach und da ſie, als ein armes einfaches Kind, nicht wußte, welch' ein andres Zeichen von Theilnahme ſie ihm geben ſollte, ihm eine Roſe hinreichte, eine Roſe, ſo friſch und ſchön als ſie ſelbſt, eine Roſe, die vielleicht aus der Hand ihres Geliebten kam und die der einzige, letzte Beweis von Mitleid und Liebe war, welcher einem auf das Blutgerüſt ſteigenden Fürſten zu Theil wurde? Hat dich nicht in der erhabnen Erzählung vom Ausſätzigen in Aoſta die einfache natürliche Handlung des Erzählers gerührt, welcher jenem die Hand reichte? Der arme Kranke hatte ſeit Jahren keines Menſchen Hand berührt und es wurde ihm ſo ſchwer, ſie auszuſchlagen, ob-

Digitized by Google

ſchon er es dennoch that, aus Furcht der befreundeten Hand ſein Uebel einzuimpfen.

Warum hätte Trenmor die meine zurückweiſen ſollen? Iſt denn das Unglück anſteckend, wie der Ausſatz? Mag immerhin der Tadel der gewöhnlichen Menſchen uns Beide zugleich treffen, mag Trenmor ſelbſt undankbar ſein: Gott und mein eignes Bewußtſein ſtehn auf meiner Seite, und will das nicht mehr ſagen als die Achtung des großen Haufens, als die Erkenntlichkeit eines Mannes? Dem Durſtigen einen Schluck Waſſer zu reichen, die Schaamröthe einer Stirn verbergen helfen, einer armen Ameiſe, die der Strom fortreißt, einen Grashalm zuzuwerfen, das ſind gar winzige Wohlthaten, und dennoch will die allgemeine Meinung ſie uns verbieten und uns das Recht dazu ſtreitig machen! Schande, Schande über uns, die wir keine edle Regung fühlen, die wir nicht unterdrücken oder verbergen müßten. Man lehrt die Menſchenkinder eitel und mitleidslos zu ſein und nennt das Ehre! Fluch auf unſer Aller Haupt!

Und wenn ich dir nur ſage, daß ich, weit entfernt davon, mein Verhalten zu Trenmor als eine That des Mitleids anzuſehn, für dieſen Mann eine gewiſſe begeiſterte Achtung fühle? Wenn ich dir ſage, daß er, wie er iſt, geknickt, untergegangen und gebrandmarkt, mir dennoch ſittlich höher zu ſtehen ſcheint, als irgend Jemand unter uns? Weißt du, wie er ſein Unglück getragen hat? Du hätteſt dich ſelbſt getödtet, du mit deinem Stolz hätteſt dich ſicherlich nicht einer entehrenden Strafe unterzogen. Er aber, er hat ſie auf ſich genommen, er fand die Züchtigung gerecht und verdient, nicht ſowol für das Verbrechen als für die Mißhandlungen, die er ſich mehrere Jahre hindurch gegen ſeine eigne Seele erlaubt. Und weil er die Strafe verdient,

Digitized by Google

darum wollte er ſie auch erleiden. Er hat ſie erlitten. Fünf Jahre lang hat er mit ſtarker Geduld unter ſeinen verworfenen Genoſſen gelebt. Er ertrug die Blicke der Neugierigen, er ſchlief auf ſteinernem Fußboden an der Seite eines Vatermörders; fünf Jahre lang lebte er unter dem Abſchaum der Menſchheit, unter dieſen wilden, giftigen Beſtien; er ertrug die Verachtung der ärgſten Böſewichter, er war unterthan den nichtswürdigſten Schuften. Dieſer Mann, der in Reichthum und Wolluſt gelebt, der die feinſten Genüſſe empfunden und jede ſeiner Launen befriedigt, dieſer Mann war fünf Jahre lang Galeerenſklave! Dieſer Mann, der ſich in flüchtiger Gondel, umgeben von Frauen, umduftet von Wohlgerüchen, umklungen von ſüßen Sirenengeſängen auf den Wagen gewiegt; dieſer Mann, der auf den edelſten Rennern Arabiens in toller, abenteuerlicher Luſt ſeinem Vergnügen nachgejagt; dieſer Mann, der gleich Byron unter Griechenlands herrlichem Himmel geruht, der alle nur denkbaren Schwelgereien und wollüſtigen Aufregungen des Lebens durchgekoſtet: er ging, um ſeine Kraft von neuem zu ſtählen, um ſich zu verjüngen und wiedergeboren zu werden — ins Bagno! Und das Bagno, dieſer Kloak der menſchlichen Geſellſchaft, in dem ſelbſt der Vater, welcher ſeine Töchter verhandelt, ſelbſt der Sohn, der ſeine Mutter vergiftet, eine Möglichkeit findet noch ſchlechter zu werden, dieſer Ort der Verderbniß, aus dem man entmenſcht und thiergeworden herauskommt, hat an Trenmor ſeine hölliſche Macht verloren, denn er trat ungebeugt und ruhevoll heraus, zwar bleich, wie du ihn noch jetzt ſiehſt, aber immer noch ſchön wie ein Weſen aus der Hand des Schöpfers, den Abglanz der Göttlichkeit auf ſeiner unglücksgeläuterten Mannesſtirn.

Digitized by Google

XIII.

Es war Abend und der See lag geglättet da, wie an einem Herbsttage, wenn der Nordwind noch nicht wagt, die dunkeln Wogen zu durchstürmen und die Wasserlilien zu schlafen scheinen, eingewiegt vom leisen Schwanken der Fluth. Bleiche Nebel verhüllten allmählig die scharfgezackten Felshäupter des Gebirges und schienen, langsam herabsinkend auf die Fluth, den Horizont immer weiter zu entfernen, bis er den Blicken gänzlich entschwand, so daß die Wasserfläche des See's bald unbegrenzt erschien wie ein Meer. Kein heiterer oder abenteuerlich aussehender Gegenstand trat mehr im Thale hervor; jede Zerstreuung durch einen anziehenden Anblick, jedes durch die Außenwelt angeregte Gefühl war abgeschnitten, die Welt der Gedanken schloß sich tief und feierlich auf, weit wie der nebelumschleierte See, unendlich wie der schrankenlose Himmel. Es schien Alles verschwunden aus der Natur, außer der Himmel und der Mensch, die Seele und der Zweifel.

Eine hohe Gestalt, in einen schwarzen Mantel gehüllt, trat dunkel hervor in der blauen Nachtluft. Es war Trenmor, der am Steuer seines Bootes stand. Er richtete seine hohe Stirn und den Flug seiner großen Gedanken empor zum Himmel, der ihm so lange gezürnt.

Stenio, sagte er zum jungen Dichter, kannst du nicht langsamer rudern, damit wir dem harmonischen Plätschern der ruderbewegten Woge ruhevoller lauschen können? Maß gehalten, Poet! Auch das ist schön und eben so viel werth als der Tonfall der gelungensten Verse. So ist's gut. Vernimmst du den klagenden Ton der gebrochen zerfließenden Welle? Hörst du, wie in der Furche hinter uns das Rau-

Digitized by Google

ſchen der getrennten und wieder zuſammenrinnenden Woge allmählig erſtirbt, gleich den letzten Tönen eines Liedes, das in der Ferne verklingt?

Manche Stunde, fuhr Trenmor fort, habe ich zugebracht, am friedlichen Ufer ruhend unter dem ſchönen Himmel, der ſich tiefblau im Mittelmeer ſpiegelt. So habe ich oft mit Entzücken dem Vorbeirauſchen der Böte gelauſcht, die am Fuße der Feſtungsbaſtionen vorbeikamen. Wenn ich im Schweigen der Nacht von dem Lärme der Arbeit, und von den entſetzlichen vom Schmerz ausgepreßten Flüchen, aufgeregt, ſchlummerlos dalag, dann beruhigte mich ſtets das leiſe, geheimnißvolle Geflüſter der Wogen, welche mein Gefängniß umſpülten. Und als ich mich ſpäter eben ſo ſtark fühlte, als mein Schickſal, als meine gekräftigte Seele nicht mehr zu äußeren Eindrücken ihre Zuflucht nehmen durfte, da wiegte mich das Rauſchen des Waſſers in ſüße Träume und verſetzte mich in ein ſanftes Entzücken.

In dieſem Augenblick flog eine graue Möve über den See, und ſtreifte, im Nebel verirrt, das feuchte Haar Trenmors.

Wieder ein Freund, ſagte der Dulder, wieder eine ſüße Erinnerung! Wenn ich am Geſtade ruhte, bewegungslos wie die Kettenſteine des Hafens, hielten mich dieſe Vögel zuweilen für eine lebloſe Bildſäule, kamen mir ganz nahe und ſahen mich an ohne ſich zu fürchten: ſie waren die einzigen Weſen, die weder Abſcheu noch Verachtung gegen mich zeigten. Sie verſtanden mein Elend nicht, ſie konnten es mir nicht zum Vorwurf machen; wenn ich mich rührte, flogen ſie davon; denn ſie ſahen nicht die Kette an meinen Füßen, ſie merkten es nicht, daß ſie von mir keine Verfolgung zu befürchten hatten; ſie wußten es nicht, daß ich ein

Digitized by Google

Galeerensklave war, und ergriffen die Flucht vor mir wie vor einem Menschen!

Mensch, sagte der junge Dichter zum ehemaligen Galeerensklaven, wo hat deine eherne Seele die Kraft hergenommen, die ersten Tage eines solchen Daseins zu ertragen?

Ich kann's dir nicht sagen, Stenio, weil ich es selbst nicht mehr weiß, denn in jenen Tagen fühlte ich nichts, lebte ich nicht und begriff ich nichts. — Als ich aber so weit war, einzusehn, wie schrecklich dies Leben sei, da fühlte ich auch die Kraft in mir, es zu ertragen. Wovor ich mich dunkel gefürchtet, das war ein ruhiges und eintöniges Leben. Als ich aber sah, daß es Arbeit und Strapazen gab, glühend heiße Tage und eisig kalte Nächte, Schimpfworte, Schmerzgebrüll und Schläge, vor den Blicken das unendliche Meer, unter den Füßen den unbeweglichen Stein des Grabes für die Lebendigen, daß es haarsträubende Erzählungen zu hören und den Anblick scheußlicher Leiden auszuhalten gab, da sah ich ein, daß ich leben könne, weil ich zu ringen und zu dulden hatte.

— Weil deine große Seele, sagte Lelia, gewaltiger Erregungen und glühender Eindrücke bedarf. Aber sage uns, Trenmor, wie du zur Ruhe gekommen bist, denn du hast sie ja, wie du eben sagtest, in jenen Höhlen des Auswurfs gefunden; übrigens stumpfen sich ja die Erregungen dadurch ab, daß sie sich wiederholen.

Die Ruhe! sagte Trenmor und blickte mit erhabnem Ausdruck gen Himmel, die Ruhe ist die größeste Wohlthat der Gottheit, sie ist das Ziel, nach welchem die unsterbliche Seele unaufhörlich hinstrebt, sie ist die Seligkeit, sie ist selber Gott. Und diesen Gott, ich habe ihn in einer Hölle gefunden. Ohne diese Hölle hätte ich das Geheimniß des Menschendaseins nimmer begriffen, ohne sie nimmer die

Digitized by Google

Ruhe gekoſtet. Denn ich war ein Menſch ohne Glauben und Lebenszweck und ermüdet von einem Sein, deſſen Bedeutung ich vergebens ſuchte, beläſtigt durch eine Freiheit, mit welcher ich nichts anzufangen wußte, nahm ich mir nicht einmal ſoviel Muße, über mich ſelbſt nachzudenken, ſo ungeſtüm war ich bemüht, die Zeit zu tödten und die Langeweile des Daſeins abzukürzen. Ich hatte das Bedürfniß, für einige Zeit meines Willens entledigt zu ſein und der Herrſchaft einer andern gehäſſigen und rohen Willenskraft anheim zu fallen, um den Werth meiner eignen kennen zu lernen. Dieſer Ueberfluß von Thatkraft, der ſich eben in die Gefahren und Anſtrengungen des geſellſchaftlichen Lebens ſtürzen wollte, wurde endlich gleichſam geſättigt, als ſie die Qualen jener Zeit der Sühne zu überwinden bekam. Ich glaube es ſagen zu dürfen, daß ſie aus dieſem Kampfe ſiegreich hervorgegangen iſt; aber dieſer Sieg eben führte eine gewiſſe heilſame Ermattung und Befriedigung herbei. Jetzt erſt lernte ich die ganze Süße und Wohlthätigkeit des Schlafes kennen, von der ich während meines Schwelgerlebens faſt gar nichts gewußt. Im Bagno lernte ich's erſt, welchen Werth die Achtung ſeiner ſelbſt hat, denn weit entfernt davon, mich durch die ſtete Berührung mit allen jenen verworfnen Geſchöpfen gebeugt und erniedrigt zu fühlen, verglich ich ihre elende Schaamloſigkeit, ihre verbiſſne Wuth mit der ruhevollen Ergebung, die ich in mir fand, und dieſer Vergleich erhob mich in meinen eignen Augen, ſo daß ich zuletzt zu glauben wagte, es knüpfe ſich ein, wenn auch ſchwaches und fernes Band zwiſchen dem Himmel und dem ſtandhaften, muthigen Menſchen. In den Tagen meines fieberhaften, verwegnen Wohllebens hatte mir dieſe Hoffnung nie auch nur von fern geſchimmert. — Ein Kind dieſes wiedergebärenden Gedankens war die Ruhe, die jetzt all-

Digitized by Google

mählig anfing, in mir Wurzel zu ſchlagen. Ich brachte es ſo weit, meine Seele zu Gott erheben und mit Vertrauen zu ihm beten zu können. Jetzt ergoſſen ſich erquickende Bäche der Freude durch die Wüſtenei meiner Seele! Jetzt erſt ging meinen Augen jenes Geheimniß auf vom göttlichen Worte, das Menſch geworden, um uns zu erlöſen, jetzt erſt wurden ſie mir verſtändlich, dieſe Sagen des Chriſtenthums, dieſe Sagen voll Zartheit und Dichtung, dieſe Verſöhnung von Himmel und Erde, dieſe herrlichen Schöpfungen des den Leib überwindenden, ſich von ihm befreienden Geiſtes, welcher dem Unglücklichen endlich einen Pfad zeigt zur Hoffnung und einen Weg zum Troſte. Auch Ihr, Lelia, Stenio, glaubt an Gott, nicht wahr?

Beide ſchwiegen. Lelia war offenbar mehr als je von Zweifeln erfüllt, und Stenio vermochte die Abneigung nicht zu überwinden, welche Trenmor ihm einflößte; daher ſträubte ſich ſeine Seele ihm ihre Tiefen zu entſchleiern. Doch ſuchte er ſich zu überwinden, nicht um zu antworten, ſondern um ihn noch einmal zu fragen.

Trenmor, ſagte er, den Aufſchluß über dich ſelbſt, an dem mir viel gelegen wäre, willſt du mir noch immer nicht geben. Was du eben geſagt, ſcheint mir mehr Dichtung als Wahrheit zu ſein. Bevor du die Ruhe gekoſtet und bevor dein ſich Geiſt zum Glauben erhob, haſt du ihn doch ſicher durch tiefe Reue läutern und deine Seele vom Böſen loskaufen müſſen?

Ja, antwortete Trenmor, durch eine tiefe, aufrichtige Reue, an der aber nie Menſchenfurcht einen Antheil hatte. Obgleich hinuntergeſtoßen in einen Abgrund von Verworfenheit, hatte ich doch nicht die Schwäche, mich durch die Menſchen gedemüthigt zu fühlen, ſondern ſah meine Strafe als eine Schickung Gottes an. In den erſten Tagen klagte

Digitized by Google

ich das Schickſal an, den einzigen Gott, an welchen ich bisher geglaubt. Dann gefiel ich mir in dem Gedanken, mit dieſer rückſichtslos ungeſtümen Macht zu ringen, obgleich ich's nicht zu verkennen vermochte, daß ſie mit hoher Gerechtigkeit und weiſer Vorſehung gewaltet, denn es war ja der wahre Gott, den ich hinter dem Vorhang dieſer Gewalt, mir ſelber unbewußt, und ohne meinen Willen erblickte. Stets hatten mich in der Geſchichte die gewaltigen Glückswechſel eines Krösus und Sardanapal am Meiſten ergriffen. Mir gefiel der finſtre, verzichtende Stoicismus dieſer Männer, die ſich darein ergaben, von andern Menſchen geſtürzt und vernichtet zu werden, den undankbaren Göttern dagegen die heftigſten Vorwürfe machten. Lag nicht ſelbſt in dieſer ihrer Gottloſigkeit ein ſtarker Glaube?

Mein Glaube läuterte ſich allmählig immer mehr und mehr, doch will ich eingeſtehn, daß ich, trotz meiner Verachtung gegen den Antheil der Menſchen an meinem Schickſal, von unten beginnen mußte, um zum Gedanken der göttlichen Gerechtigkeit emporzuſteigen. Denn dadurch gerade, daß ich die Schwere meiner Fehltritte gegen die Strafe abwog, welche meine Mitmenſchen ſich angemaßt, über mich zu verhängen, und dabei gewahr wurde, wie barbariſch und ungerecht ihr Verfahren war, ward ich veranlaßt, in den Schooß der göttlichen Barmherzigkeit zu flüchten.

Wagſt du es auszuſprechen, fiel ihm Stenio nicht ohne Zeichen des Unwillens ins Wort, daß du keine Strafe verdient habeſt?

Freilich, antwortete Trenmor mit Ruhe, hatte ich eine Strafe verdient, denn der Erfolg hat es bewieſen, daß mir eine ſchwere Prüfungszeit durchaus noth that. Aber wie übermäßig ſcharf war dieſe Strafe! Iſt es denn die Abſicht und der Zweck der menſchlichen Geſellſchaft, ſich am Ver-

Digitized by Google

brecher zu rächen? Ich ſollte meinen, es komme nur darauf an, das Verbrechen zu ſühnen und den Sünder zu bekehren.

Allerdings, ſagte Stenio bewegt, war die Strafe für deinen Fehltritt zu hart. Du hatteſt einen unvorſetzlichen Todtſchlag begangen und wurdeſt auf eine Stufe geſtellt mit Räubern und Meuchelmördern.

Dieſe Strenge hatte mein Verbrechen nicht verdient, ſagte Trenmor, obſchon es allerdings eine harte Strafe forderte. Nicht der Todtſchlag war es, der mich zum Verbrecher machte, ſondern die Trunkenheit, die mich hingeriſſen, ihr zu begehn, auch nicht blos die Trunkenheit in jener Unglücksnacht, ſondern das Laſter der Trunkenheit überhaupt, mein Hang zu wilden Gelagen, mein ganzes Leben voll Ausſchweifungen und Aergerniß. Nicht die Verirrung eines einzigen Tages, ſondern die meines ganzen Lebenswandels mußte gezüchtigt werden. Das war es, was ich einſah, als ich mich mit den Miſſethätern verglich, in deren Höhle man mich geworfen, wie man im Alterthum die Gladiatoren reißenden Thieren vorwarf. Ich fragte mich, ob man mich in der Abſicht in die Geſellſchaft der Nichtswürdigkeit verſetzt, um mich durch ihren Abſcheu erregenden Anblick zu beſſern, oder nur um mich durch die vergiftende Anſteckung, durch den zu erwartenden Verluſt aller göttlichen Einſicht und alles wahrhaft menſchlichen Gefühls für meine Verirrungen zu beſtrafen. Du mußt geſtehn, daß dies eine unverantwortliche Vergeltungsart iſt, die die menſchliche Geſellſchaft erfunden. Meine Empörung darüber war ſo groß, daß ich in der ſchrecklichen Aufregung meiner Gedanken eine Zeitlang ſchwankte, ob ich nicht das Loos, welches man mir zugedacht, annehmen, ein erklärter Feind des Menſchengeſchlechts werden und mir einen Eid leiſten ſolle, ihm den

Digitized by Google

Krieg zu erklären und es mit ganzer Wuth zu bekämpfen, sobald man mich auf freien Fuß gesetzt. Hätte man mich in dieser Stunde rasender Verzweiflung losgelassen, ich wäre der furchtbarste Bandit geworden und kein Mörder hätte mit so ungezähmter Wildheit nach Blut gedürstet, als ich.

Allein die Nothwendigkeit machte meinen Haß geduldig, und lange Zeit brütete ich im Stillen über Plänen zur Rache, die erst später das erwachende religiöse Gefühl verworfen hat. Hatte ich nicht guten Grund, diese Gesellschaft zu hassen, welche mich aus der Wiege gerissen und mich überhäufend mit blinden Gunstbezeigungen, wie absichtlich darauf hingearbeitet hatte Leidenschaften und unvertilgbare Bedürfnisse in mir zu erzeugen, die es ihr später gefiel, unausgesetzt zu befriedigen und dadurch immer mehr aufzustacheln? Warum erzeugt die Gesellschaft Reiche und Arme, freche Schwelger und einfältige Dürftige? Und wenn sie Einzelne so bevorzugt, daß sie ihnen Reichthümer vererbt, warum zwingt sie nicht dieselben wenigstens, sie auf eine edle Art anzuwenden? Aber welchen Fingerzeig auf den richtigen Weg giebt sie uns in unsern jungen Jahren? Ueber welche Pflichten belehrt sie uns, wenn wir in das männliche Alter treten? Welche Schranken und Regeln steckt sie unsern Gelüsten? Welchen Schutz läßt sie denen zu Theil werden, die wir durch Geschenke verderben, in welche Obhut nimmt sie das Weib, welches wir durch unsre Laster zu Grunde richten? Warum liefert sie uns mit so unerschöpflicher Bereitwilligkeit Knechte und feile Dirnen? Warum duldet sie unsre bacchantischen Gelage, warum öffnet sie uns selbst mit dienstbarer Hand Thür und Thor zu jeglicher Ausschweifung?

Und warum, warum, frage ich, traf *mich* die ganze Strenge eines Gesetzes, das gegen die Reichen so selten

Digitized by Google

Anwendung findet? Einzig, weil ich nicht bei Zeiten daran gedacht hatte, meine Freisprechung vorher zu erkaufen! Hätte ich mein Gold, hätte ich Ehre und Leben unter die Obhut irgend eines gleich mir lüderlichen Fürsten gestellt, hätte ich es verstanden, mich durch irgend eine diplomatische Niederträchtigkeit den nichtswürdigen Absichten irgend einer Regierung dienstbar zu machen, ich hätte schon allmächtige Freunde gefunden, deren schaamloser Schutz mich wie so manchen Andern der öffentlichen Brandmarkung und schändenden Strafe entzogen! Aber ich, der ich auf alle möglichen Mittel gesonnen, mich zu Grunde zu richten, ich wollte es doch nie in der Gesellschaft der weltlichen Machthaber thun. Ich verachtete sie noch tiefer als mich selbst und verschmähte es, in meinem Unglück ihren Beistand anzurufen. Sie rächten sich und überließen mich meinem Schicksale. Der Gedanke hieran war der erste, der mich wieder belebte, denn er gab mir eine gewisse Achtung vor mir selbst zurück.

Dann wandte ich meinen Blick herab auf die Elenden, welche mich umgaben und empfand mehr Mitleid als Abscheu, denn obgleich eine weite Kluft zwischen ihrer und meiner Strafbarkeit lag, so waren doch auch sie von einer ungerechten, unverhältnißmäßigen Strafe betroffen. Auch sie waren dazu verurtheilt, mit jedem Tage verderbter zu werden und allmählig jeden Wunsch, jede Hoffnung der Wiederherstellung aufzugeben. Auch sie hatten ein Recht auf eine heilsame Besserungsstrafe, die, anstatt ihre Seele auf ewig zu knicken, sie durch weise Lehren, edle Beispiele und Versprechungen der Begnadigung wieder zu Menschen gemacht hätte. Nicht stete Gewaltthätigkeit und eine Folter, die noch ärger war, als ihre Verbrechen, waren die Mittel ihr Haupt zur Taufe der Buße herabzubeugen. Je tiefer sie gesunken, um so mehr hätte man sie wieder zu erheben suchen

Digitized by Google

müssen. Je mehr die Natur sie gefühllos und ungezähmt geboren, desto größer war die Pflicht der Gesellschaft, sie zu vermenschlichen und gesitten. Auch ihnen that eine Zeit der Buße noth, aber ihre Bestrafung mußte sein wie die, welche ein Vater seinem Kinde auferlegt, nicht wie die, mit der der Henker in grausamer Wollust einen Verurtheilten quält. O Menschheit, hat Christus nicht von der himmlischen Barmherzigkeit zu dir gesprochen? Hat er dich nicht gelehrt den obersten Richter als einen Vater anzurufen? Du aber hast auf sein Wort nicht gehört, du hast den Gerechten gekreuzigt. Wie könnte ein Schuldiger von dir Barmherzigkeit erwarten?

Je länger ich die Verderbtheit und Entmenschung dieser Elenden beobachtete, desto lauter klagte ich die Gesellschaft an, welche die im Dunkel des Geheimnisses begangnen Verbrechen so grausam bestraft, die glänzenden aber und offen zur Schau getragnen in ihren Schutz nimmt.

Nur an einzelnen Personen versteht sie ihre Rache auszuüben; gegen ganze Kasten dagegen vermag sie sich nicht einmal zu schützen; denn die Reichen führen das Scepter der Herrschaft durch Betrug oder Unsittlichkeit. Die Armen müssen doppelt büßen, sowol für ihre eignen Sünden als auch für die, welche sich, gleich unreinen Opfergaben auf prächtigen Altären, auf den Höhen der Gesellschaft wie Muster vor ihnen spreizen. Als ich daran dachte, welches Beispiel ich selbst gegeben, ich, der ich immer noch einer der minder Verbrecherischen unter den Beglückten dieser Welt gewesen, hörte ich auf, mich anmaßend über meine Unglücksgenossen zu erheben; ich demüthigte mich vor Gott und nahm die Erniedrigung, in der ich unter ihnen leben mußte, als seine Schickung an.

Diese Ansichten wurden immer mehr zu meiner Ueber-

Digitized by Google

zeugung und gaben mir eine Haltung voll Gleichmuth, gaben mir Kraft, mein Unglück ohne eine einzige Klage zu ertragen. Dieſer Gleichmuth aber war nicht jene kalte Philoſophie, welche durch Gewöhnung an den Schmerz die Ruhe zu finden ſucht: nein, meine Seele war tief gerührt vom Mitleid, an meinem Herzen bluteten alle die Wunden der Menſchheit, die ich an meinen Gefährten gewahrte, und wenn ich endlich eine Ruhe des Geiſtes erreichte, ſo gelang es mir dadurch, daß ich zu einem feſten Glauben an eine höchſte Gerechtigkeit und Güte meine Zuflucht nahm. Es wurde mir klar, daß dieſe für die Geſellſchaft ewig Verlornen es nicht für den Himmel ſeien; denn der Gedanke einer ewigen Strafe iſt die würdige Erfindung mitleids- und herzloſer Menſchen, die ſich ſelbſt zum Vorbild nahmen, als ſie ihren Gott erdachten und ihn fähig ſein ließen, Millionen gefallner Seelen ewig im Abgrund der Hölle ſchmachten zu laſſen. Sie vergaßen, daß er die Macht hat, Jedem ein neues, geläutertes Daſein zu geben und ſie von ihrer Schuld zu reinigen durch eine Reihe von Prüfungen, die dem Gedanken des Menſchen unerreichbar ſind.

Er ſpricht gut, ſagte Stenio, ſich zu Lelia wendend, die neugierig auf den Eindruck lauſchte, den Trenmors Worte auf den jungen Dichter machen würden; aber, ſetzte er leiſe hinzu, ſchön zu denken und zu ſprechen, genügt das, Blut und Schande abzuwaſchen?

Gewiß nicht, antwortete Lelia laut, man muß auch danach handeln, und das hat er gethan. Schon während ſeiner Leidenszeit begann er ein Leben voll Hingebung, Heldenmuth und barmherziger Liebe und davon wird er nicht laſſen, bis ſein Herz zu ſchlagen aufhört. Er begann damit, die minder Verſtockten unter jenen Unglücklichen, welche die Strenge der Menſchen zu ſeinen Brüdern gemacht, zu

Digitized by Google

tröſten und zu bekehren, und ſelbſt im Bagno ſind ſeine Bemühungen nicht erfolglos geblieben. Er hat die ſchöne Befriedigung, ſich ſagen zu dürfen, daß er mit ſeinen Thränen des Mitleids himmliſche Balſamtropfen in manchen bittern Kelch geträufelt. Er hat ſich manches Ohr, das für immer verſchloſſen ſchien, aufgethan und Worte des Mitgefühls und der Tröſtung hineingeſprochen, die es bis dahin noch nie gehört und die es in Zukunft nicht mehr hören, aber auch nie wieder vergeſſen wird. Und in den zehn Jahren, ſeit er wieder frei iſt, in denen ſich ſeine Züge, ſeine ganze Haltung ſo verändert, daß ihn Niemand wieder erkennt, ſeitdem er durch ſeltſame und romanhafte Schickſale ein Vermögen erworben, welches noch bedeutender iſt, als ſein früheres, ſeitdem iſt ſein für ihn entbehrungsvolles für Andre aber reiche Früchte tragendes Leben eine ununterbrochne Reihe wohlthätiger, erhabner Aufopferungen geweſen. Ein Wort kann dich ihn erkennen lehren, dieſen Mann, vor dem du noch immer eine grundloſe Scheu haſt, ein Wort....

Sprich nicht weiter, ſagte Trenmor. Kann mein neues Leben, wenn er es kennen lernt, in ſeinen Augen etwas Verdienſtliches haben, ſo raube ihm nicht das Verdienſt ſelbſt ohne Beweiſe und ohne Bürgſchaft an mich zu glauben. Das Werk einer Stunde kann das nicht ſein. Ich will es ſchon über mich gewinnen, ſein Mißtrauen und ſeine Verachtung noch einige Tage zu ertragen.

Mein Mißtrauen? ja, das iſt möglich, ſagte Stenio lebhaft. Ich geſtehe, daß die auf ſo unerhörtem Wege errungene Tugend, wie die deinige, mich in Erſtaunen ſetzt und erſchreckt, denn ich kenne vom Leben noch nichts als die blumigen Pfade der Hoffnung. Meine Verachtung aber, unglückverfolgter Mann, meine Verachtung haſt du nicht mehr zu fürchten....

Digitized by Google

Deine Verachtung, junger Mann, iſt für mich nichts, was ich fürchten könnte, unterbrach ihn Trenmor mit feierlichem Stolz. Ich weiß es, ich würde Niemands Verachtung entgehn, wenn ich mich zu erkennen gäbe als einen aus der menſchlichen Geſellſchaft Verſtoßener. Ich weiß es, Jeder, der in mein Geheimniß eingeweiht iſt, hat ein Recht mich zu beſchimpfen und mir die blutige Genugthuung zu verweigern. Ich habe daher der Achtung und Ehrfurcht vor mir ſelbſt eine feſtere höhere Stellung geben müſſen. Mein Vermögen habe ich erworben im Schweiße meines Angeſichts und meine ehemaligen Makel habe ich abgewaſchen, nicht mit fremdem, ſondern mit den lauterſten Tropfen meines eignen Blutes. Kein Menſch hat daher die Macht, mich vor mir ſelbſt zu demüthigen. Du wirſt mich achten, Stenio, wenn du es vermagſt, aber dann entbinde ich dich davon, mir deine Achtung auch zu bezeugen, denn ſie würde mir dann eben ſo wenig wohlthuend ſein als mich jetzt deine Verachtung ſchmerzt. Es iſt ſchon lange her, daß ich in meinen Handlungen auf die Meinung der Menſchen keine Rückſicht mehr nehme. Der, mit welchem ich hierin zu thun habe, ſetzte Trenmor hinzu und blickte zum Himmel empor, iſt höher als du.

Die Stellung, die Stimme und das Antlitz des Verſtoßnen hatten etwas ſo Edles, Ueberwältigendes, daß Stenio ſich ergriffen fühlte. Seine Seele ſah ſchüchtern in ſich ſelbſt hinein und ſein Herz bat Gott um Verzeihung, daß er einen Mann gekränkt, der ſich unter den Schutz des Himmels geſtellt.

Trenmor verſank in tiefe Träumerei. Seine Gefährten ſchwiegen gleich ihm. Die ſchöne Lelia ſchaute hinab auf die Furche, die das Boot in die Fluthen ſchnitt und die von den Sternen beſchienen wie ein zitterndes Band von zartem

Digitized by Google

Goldgewebe aussah. Stenio sah nur sie allein in der weiten Welt, und wenn der Abendwind, der nur wie in einzelnen seltnen Athemzügen daherwehte, mit einer der schwarzen Locken Lelia's oder auch nur mit dem Zipfel ihres Tuchs sein Gesicht berührte, dann erzitterte er, gleich der Fluth des Sees, gleich dem Schilf am Gestade. Vergeblich aber suchte er einen Blick der Augen zu erhaschen, deren Feuer die Dunkelheit so glänzend durchdrang, wenn sie sich einmal herabließ, ein Weib zu sein. Woran aber dachte Lelia, während sie sinnend in die vieldurchfurchte Fluth hinunterschaute?

Der Abendwind hatte den Nebel verscheucht; plötzlich bemerkte Trenmor, wenige Schritte vor sich, die Bäume des Ufers und am Horizont die röthlichen Lichter der Stadt und — seufzte tief auf.

Schon! sagte er. Du ruderst zu schnell, Stenio, du hast zu große Eile, uns zurückzuführen zu den Menschen.

XIV.

Einige Stunden später befanden sie sich auf dem Ball bei dem reichen Musikfreund Spuela. Trenmor und Stenio traten unter eine Kuppel am Ende des Saales und übersahen von dieser leeren tönenden Rotunde aus das ganze geräuschvolle Durcheinanderwogen der Gesellschaft. Beschienen vom bleichen Kerzenlicht verschlangen sich die Reigen der Tänzer in sinnige Kreise, die Blumen welkten hin in der erhitzten, beklommenen Luft, die Töne des Orchesters verklangen in den Marmorwölbungen, und bleiche in ihren Festgewändern schön, aber traurig aussehende Gestalten zogen hin und her in dem bunten Gewühl; aber erhaben über dies weite reiche Lebensgemälde, erhaben über das Rauschen

Digitized by Google

der Töne, die von der Weite des Raums und der drückenden Luft gemildert wurden, erhaben über alle dieſe wunderlichen Masken, über dieſe muntern Quadrillen, über dieſe Gruppen lebensluſtiger, junger Mädchen, erhaben über dies Durcheinandergewirre und Lärmen des Vergnügens, erhaben über dies Alles, erhob ſich einſam Lelia's hohe Geſtalt. Sie ſtand, gelehnt an die Säule einer antiken Broncebüſte auf den Stufen, die ſich am andern Ende des Saales amphitheatraliſch erhoben, und überblickte gleichfalls den Ball. Sie trug eine Charaktermaske, welche ſie edel und ernſt gewählt, wie ſie zu ihr paßte: das einfache aber doch geſchmackvolle Kleid eines Sängers aus jener Zeit, die ſelbſt noch poetiſch war und in der ſich die Poeſie noch nicht herumſtoßen durfte unter der Menge. Ihr ganzes Weſen, ihr bleiches Ausſehn, ihr Ernſt, ihr ſeelenvoller Blick, paßten dazu vortrefflich. Ihr ſchwarzes Haar war hinten übergelegt und ließ dieſe Stirn frei, auf die des Schöpfers Hand das Siegel eines geheimnißvollen Unglücks gedrückt und auf der Stenio's Blicke unaufhörlich mit der ängſtlichen Aufmerkſamkeit eines Steuermanns ruhten, der auf den leiſeſten Windeshauch lauſcht und nach dem kleinſten Wolkenflöckchen ſpäht, welches am reinen Himmel auftaucht. Lelia's kurzer Sammetmantel ſchien kaum ſo dunkel als ihr großes von beweglicher Braue umwölbtes Auge. Die Weiße ihres Angeſichts und des Halſes ſtach kaum ab gegen ihren breiten Kragen; ihr verſchloſſner Buſen ſchien faſt gar nicht zu athmen, denn nur unmerklich erhob er den ſchwarzen Atlas ihres Wamſes und die dreifach herumgewundne goldne Kette.

Betrachte Lelia, ſagte Stenio mit einem Gefühl hoher Bewunderung, ſieh ſie an, dieſe hohe griechiſche Geſtalt in der Tracht des andächtigen und begeiſterten Italiens, dieſe antike Schönheit, deren Modell den Bildhauern verloren

Digitized by Google

gegangen, mit dem tief ſinnenden Ausdruck des philoſophiſchen Jahrhunderts, dieſe Formen, dieſe herrlichen Züge, dieſe üppig ſchöne Körperbildung, deren längſt vergeſſne Verhältniſſe nur unter einer homeriſchen Sonne gedeihen konnten, betrachte, ſage ich, dieſe natürliche Schönheit, die allein ſchon genügen würde, eine bedeutende Macht auszuüben und die der Schöpfer dazu noch mit aller Geiſteskraft unſeres Zeitalters ausgerüſtet hat!... Kann die Phantaſie etwas Vollendeteres erfinden als Lelia in dieſer Tracht, in dieſer Stellung, in dieſes Sinnen verſunken? Sie iſt eine makelloſe marmorne Galathea mit Taſſo's himmliſchem Blick und Alighieri's ernſtem Lächeln. Das iſt die leichte ritterliche Haltung der Shakeſpeareſchen Helden, das iſt Romeo, die verkörperte Poeſie der Liebe, Hamlet der bleiche, gedankengequälte Träumer, Julia, die ſcheintodte Julia mit dem Gift und dem Gedanken an ein zertrümmertes Liebesglück im Buſen. Ueber dies Antlitz, das Alles enthält, Alles in ſich vereinigt, kannſt du die größeſten Namen der Geſchichte und alle Namen derer ſchreiben, welche die Bühne uns vorführt, die Dichtung verherrlicht. In ein ſolches begeiſtertes Sinnen und Selbſtvergeſſen iſt der jugendliche Raphael verſunken, wenn ihm ſeine reinen herrlichen Geſtalten vor die Seele traten, und als die ſterbende Corinna auf dem Capitol ihre letzten Verſe von einem jungen Mädchen declamiren hörte, mochte ſie mit einer ſolchen düſteren Aufmerkſamkeit lauſchen. In einer ſochlen ſtolzen Zurückgezogenheit von der Menge hat ſich Lara's ſchweigſamer, geheimnißvoller Page gehalten. Ja, in Lelia ſind alle dieſe Ideale verwirklicht, weil ſie in ſich das Genie aller Dichter und die Größe aller ihrer Schöpfungen vereinigt. Nenne Lelia mit allen dieſen Namen: der größeſte, ſchönſte Name von allen bleibt vor Gott doch immer Lelia; Lelia, deren lichtvolle reine Stirn, deren weltumfaſſende

Digitized by Google

bewegte Bruſt jeden großen Gedanken, jedes edle Gefühl in ſich ſchließen, Religion und Begeiſterung, Gleichmuth und Mitleid, Standhaftigkeit und Schmerzen, Milde und Verſöhnlichkeit, Lauterkeit, Muth, Lebensverachtung, Einſicht, Thatkraft, Hoffnung, Geduld, Alles, Alles, ſelbſt die unſchuldigen Schwächen, den edeln Leichtſinn des Weibes und jene bewegliche Unbefangenheit, die vielleicht ihr ſchönſter Vorzug, ihr mächtigſter Reiz iſt.

Alles, außer die Liebe! ſetzte Stenio ſchwermüthig hinzu, nachdem er einen Augenblick geſchwiegen. — Trenmor, du kennſt ja Lelia, ſage du mir, hat ſie jemals die Liebe gekannt? Wo nicht, nun, dann iſt Lelia kein vollendetes Weſen. Es giebt einen Traum, den die Menſchenſeele träumt, ſchön und erhaben, an dem aber immer noch irgend etwas unbekannt bleibt, das man nicht angeben kann, für das man keinen Namen weiß und das uns ſtets wie hinter einem Nebelſchleier verborgen bleibt, etwas, das jenſeits der Himmel heimiſch iſt, wonach wir uns ewig ſehnen, ohne es jemals erreichen, ohne es jemals nur ahnen zu können, etwas Wahres, Vollkommnes und Unvergängliches, Gott vielleicht, ja vielleicht müßten wir es Gott nennen. Doch, wie dem auch ſei, dies wird dem Menſchengeiſte nimmer offenbar: aber anſtatt deſſen, um es wenigſtens in etwas zu erſetzen, hat Gott dem Menſchen die Liebe gegeben, einen ſchwachen Abglanz jenes himmliſchen Lichtes, als einen, dem Sterblichen erfaßbaren Theil der Weltſeele. Dieſer göttliche Funke, dieſer abgeſpiegelte Strahl des Höchſten, ohne den das herrlichſte Geſchöpf keinen Werth hat, ohne das die Schönheit zu einem ſeelenloſen Bilde wird, die Liebe, Lelia beſitzt ihn nicht! Was iſt alſo Lelia? Eine Schattengeſtalt, ein Traum, ein verkörperter Gedanke höchſtens. Und wo die Liebe fehlt, da fehlt auch das Weib!

Digitized by Google

Meinſt du auch, ſagte Trenmor, ohne ihm das zu beantworten, wovon er hoffte, es ſei noch fraglich, meinſt du auch, daß der kein Mann mehr iſt, der keine Liebe hat?

Ja, das glaube ich, und mit ganzer Seele! rief der Jüngling.

Alſo bin auch ich abgeſtorben, ſagte Trenmor lächelnd, denn ich fühle keine Liebe für Lelia, und wenn Lelia keine Liebe mehr einflößt, welche andre ſollte dann wohl die Macht dazu beſitzen! Ich hoffe daher, Stenio, du irrſt dich und es verhält ſich mit der Liebe ganz wie mit den andern ſelbſtſüchtigen Leidenſchaften. Ich glaube, gerade wo ſie aufhören, beginnt erſt der Menſch.

In dieſem Augenblick ſtieg Lelia die Stufen herab und trat zu ihnen. Die Majeſtät der Schwermuth, welche Lelia umgab, vereinſamte ſie in der Geſellſchaft faſt immer: ſie war eine Frau, die ſich vor den Augen der Welt niemals ihren Eindrücken hingab. Sie zog ſich gleichſam in ihr innerſtes Weſen zurück, um das Leben zu belächeln, doch durchwandelte ſie es mit argwöhniſchem Mißtrauen und nahm eine ſtrenge Haltung an, um die Berührung mit der Geſellſchaft ſo viel als möglich zu vermeiden. Trotz dem war ſie gern bei Feſtlichkeiten und großen Verſammlungen; ſie beſuchte ſie, wie ein Schauſpiel, um einſam mitten unter der Menge ihren Gedanken nachzuhängen. Die Leute hatten ſich daran gewöhnen müſſen, ſie unter ſich herumirren und Anregungen ſuchen zu ſehn, über die ſie ihre Gedanken niemals mittheilte. Zwiſchen Lelia und der Menge fand kein geiſtiger Austauſch ſtatt. Wenn ſie auch für Manches eine ſtillſchweigende Theilnahme zeigte, ſo wollte ſie doch ſelbſt keine erregen; dies war für ſie kein Bedürfniß. Dies Räthſel wußte die Menge nicht zu löſen; aber ſie war wie bezaubert, und obgleich ſie ihr ganzes unbekanntes Daſein her-

Digitized by Google

abzuſetzen ſuchte, weil die Unabhängigkeit deſſelben ihr beleidigend war, ſo wich ſie ihr doch mit einer gewiſſen inſtinctmäßigen Achtung, die an Furcht gränzte, aus dem Wege.

Der arme junge Dichter, der ſie liebte, begriff die Urſachen ihrer geiſtigen Macht etwas beſſer, obgleich er ſich dieſelben noch immer nicht recht geſtehen wollte. Zuweilen war er der traurigen Wahrheit, die er ſuchte und doch wieder von ſich wies, ſo nahe, daß er eine Art von Abſcheu gegen Lelia empfand. Dann ſchien es ihm, als ſei ſie die Geißel ſeines Lebens, ſein böſer Geiſt, ſein gefährlichſter Feind in der ganzen Welt. Wenn er ſie ſo allein und gedankenvoll auf ſich zukommen ſah, dann fühlte er etwas wie Haß gegen dies Weſen, das mit der Natur durch kein ſichtbares Band zuſammenzuhängen ſchien, ohne daran zu denken, daß er, der Verblendete, noch bei Weitem mehr gelitten, hätte er ſie ſich ausſprechen hören und lächeln ſehn.

Du kommſt mir hier vor, Lelia, ſagte er mit hartem bitterm Ton, wie eine Leiche, die aus ihrem Sarge geſtiegen, um unter den Lebendigen umzuwandeln. Sieh, man weicht dir aus, man ſcheut ſich dein Leichentuch zu berühren, man wagt es kaum dir ins Angeſicht zu blicken; rings um dich her herrſcht das Schweigen der Furcht, wie um einen nächtlichen Raubvogel. Deine Hand iſt ſo todt wie der Marmor des Gewölbes, aus dem du herkommſt.

Lelia antwortete nur mit einem eigenthümlichen Blick und bittern Lächeln.

Ich hatte eben einen entgegengeſetzten Gedanken, erwiederte ſie nach kurzem Schweigen. Ich hielt Euch Alle für Verſtorbene, und ich, die Lebende, ließ Euch muſternd mir vorbeiziehn. Ich dachte, daß dieſe Maskeraden eigentlich doch etwas Schauerliches haben. Hat es nicht in der That

Digitized by Google

etwas Trauriges, vergangene Jahrhunderte aus dem Grabe zu erwecken, um dadurch die Gegenwart zu ergötzen? Diese Trachten aus längst verschwundenen Zeiten, welche uns die verloschenen Geschlechter vorführen, geben sie uns nicht mitten im Rausche des Festes eine ernste Lehre über die Kürze des Menschenlebens? Wo sind sie geblieben, die leidenschaftbewegten Häupter, deren Gehirn unter solchen Turbanen und Baretten geglüht? Wo sind sie geblieben, die jungen, lebensfrischen Herzen, welche unter diesen seidenen Wämsern, unter diesen gold- und perlengestickten Miedern geschlagen? Wo sind sie geblieben, die schönen, stolzen Frauen, welche sich diese schweren Stoffe anmuthig um die Glieder gefaltet und mit solchem gothisch gefügten Juwelenschmuck ihren reichen Haarwuchs gekrönt? Wo sind sie geblieben, diese Könige und Königinnen eines Tages, die gleich uns in ihrem Putze gestrahlt? Sie sind dahingegangen ohne zu gedenken der Geschlechter, die ihnen vorhergingen, ohne zu gedenken derer, die ihnen folgen sollten, ja ohne nachzudenken über sich selbst, die sie sich hüllten in Glanz und Duft, die sie sich umrauschen ließen von Pracht und Wohlklang, während sie dem Moder des Sarges entgegengingen und der Vergessenheit der Gruft.

Sie ruhen aus, sagte Trenmor, selig sind, die im Frieden des Herrn entschliefen.

Der Menschengeist muß doch recht arm sein, fuhr Lelia fort, und seine Freuden werthlos hohl; die einfachen ungekünstelten Genüsse müssen sich doch gar schnell für ihn erschöpfen, daß er auf dem Boden des Bechers der Lust stets bittere Hefe, daß er im Hintergrunde seiner prächtigen Feste stets etwas findet, was einen tief traurigen, erschreckenden Eindruck auf ihn macht. So dieser reiche vergnügungssüchtige Mann, einer der Glücklichen der Erde, der, um sich zu

Digitized by Google

betäuben und zu vergeſſen, daß ſeine Tage gezählt ſind, nichts Beſſeres zu erſinnen gewußt, als die Hinterlaſſenſchaft der Vergangenheit aus den Gräbern zu reißen, ſeine Gäſte in die Livréen des Todes zu ſtecken und in ſeinem Pallaſt die Geſpenſter ſeiner Ahnen herumtanzen zu laſſen!

Deine Seele iſt betrübt, Lelia! ſagte Trenmor; es iſt, als ob du allein von Allen, die hier ſind, fürchteſt, nicht zu ſterben, wenn deine Zeit kommt.

XV.

Der junge Mann verdient eine größere Theilnahme, Lelia. Ich glaubte, du beſäßeſt nur die Anmuth und die liebenswürdigen Eigenſchaften des Weibes. Sollte dir auch die ſchnöde Undankbarkeit und rückſichtsloſe Eitelkeit deſſelben eigen ſein? Nein, lieber will ich am Daſein Gottes als an der Güte deines Herzens zweifeln. Sage, Lelia, was gedenkſt du zu thun mit dieſer Dichterſeele, die ſich dir hingegeben und die du, vielleicht unverſtändiger Weiſe, angenommen haſt? Jetzt kannſt du ſie nicht mehr zurückweiſen, ohne ſie zu brechen; nimm dich in Acht, Lelia, du mußt einſt vor Gott Rechenſchaft über ihn ablegen, denn dieſe Seele kommt von ihm und ſoll zu ihm zurück kehren. Ohne Zweifel iſt der jugendliche Stenio eines ſeiner liebſten Kinder. Hat er nicht in ihn einen Abglanz gelegt von der Schönheit ſeiner Engel? Kann es etwas Reineres, Holderes geben als dieſes Kind? Noch in keinem Antlitz habe ich dieſen Engelsfrieden geſehn und der ſchönſte Himmel, der ja über mir gelacht, hatte kein ſo mildes ſchönes Blau als das ſeiner Augen. Noch nie habe ich eine klangvollere biegſamere Stimme gehört als die ſeine; ſeine Worte tönen wie die weichen Klänge der

Digitized by Google

Aeolsharfe. Sein langſamer Gang, ſeine ungezierte Haltung, ſeine weißen zarten Hände, ſein ſchlanker geſchmeidiger Leib, ſein ſeidenweiches Haar, ſeine gleich dem Herbſthimmel wechſelnde Farbe, ſeine Wangen, die ein Blick von dir glühend zu röthen vermag und ein Wort aus deinem Munde wieder erbleichen läßt, Alles das zuſammen macht ihn zu einem durch und durch poetiſchen Menſchen; er iſt ein jungfräulicher Jüngling, eine Seele, die Gott herabgeſandt, damit ſie hienieden leide und Prüfungen überſtehe, bevor er ſie zu einem Engel macht. Und wenn du dieſe junge Seele dem verzehrenden Gluthwind der Leidenſchaften ausſetzeſt, wenn du ihren göttlichen Funken im Eiſe der Verzweiflung erſticken und ſie im Stiche läſſeſt auf dem Boden des Abgrundes, wie ſoll ſie allein den Weg zum Himmel zurück finden? Weib, ſei auf deiner Hut in dem was du beginneſt! Zermalme nicht dies ſchwache Kind mit dem ganzen Gewicht deiner ſchrecklichen Vernunft. Schütze ihn vor Sturm und Sonnengluth, vor allzuhellem Licht, vor der Winterkälte und vor dem Wetterſtrahl, ſchütze ihn vor Allem, was uns verwelken läßt, was uns zu Boden wirft, uns den Lebensſaft ausdörrt und tödtet. Reich' ihm den Arm zur Stütze, bedecke ihn ſchützend mit einem Schooß deines Mantels und ſei ſein Wegweiſer am Rande aller Klippen. Kannſt du nicht ſeine Freundin, ſeine Schweſter, kannſt du denn nicht deine Mutter ſein?

Ich weiß ſehr wohl noch Alles, was du mir geſagt haſt, ich verſtehe dich, ich ſchätze dich glücklich; aber eben weil du hierin glücklich biſt (in ſo weit du es überhaupt ſein kannſt), ſo beſchäftige ich mich nicht mehr mit dir, ſondern mit ihm, denn er leidet und iſt zu beklagen. Und ſollteſt du, eine Frau, die ſo viele dem Manne unbekannte Dinge weiß, ſollteſt du nicht auch ein Mittel wiſſen, ſein

Digitized by Google

Leiden zu heilen? Kannst du nicht etwas von dem Wissen, das Gott in dich gelegt, Andern mittheilen? Sollte es in dir liegen, Böses zu thun und das Gute nicht thun zu können?

Wenn dem so wäre, Lelia, so muß entweder Stenio entfernt werden, oder du mußt ihn meiden.

XVI.

Stenio entfernen oder ihn meiden! O nein, noch nicht! Du bist so kalt, dein Herz ist so alt geworden, Freund, daß du mir räthst, Stenio zu fliehn, als handelte es sich darum aus einer Stadt in die andere zu ziehen, Alltagsmenschen zu verlassen und zu andern Alltagsmenschen zu gehn, als wenn es sich für dich, Trenmor, darum handelte, mich, Lelia, zu verlassen.

Ich weiß es, du bist am Ziele angelangt, du hast dich gerettet aus dem Schiffbruch und bist im Hafen. Keine Empfindung steigert sich mehr bei dir bis zur Leidenschaft, nichts ist bei dir nothwendig, Niemand ist im Stande dein Glück zu vergrößern oder zu schmälern, du bist selbst deines Glückes Schmied und sein Hüter. Auch ich, Trenmor, preise dich glücklich, aber nachahmen kann ich dir nicht. Ich bewundre den regelvollen, gediegnen Bau, den du vollendet, aber dieser Bau deiner Tugend, er ist eine Festung und ich, das Weib, die Künstlerin, ich brauche einen Pallast: ich werde in einem solchen nicht glücklich sein, aber auch nicht darin umkommen. Hinter deinen Mauern von Stein und Eis vermöchte ich auch nicht einen Tag zu leben.

Digitized by Google

Nein, nein, noch nicht! Gott will es auch nicht. Könnte man denn ſeinen Abſichten hindernd in den Weg treten? Wenn es meine Beſtimmung iſt, deinen Standpunkt zu erreichen, ſo will ich, wenn ich auf ihm anlange, wenigſtens ſchon reif ſein zur Weisheit und ſicher meiner ſelbſt, damit ich nicht mit Schmerz hinter mich blicken darf.

Ich weiß ſchon, was du dazu ſagen wirſt: „Schwaches, erbärmliches Weib, du fürchteſt das zu erlangen, was du oft gewünſcht; du ringſt nach dem Triumph und weiſeſt ihn zurück!“ Meinetwegen, ich will ſchwach, ich will feige ſein; aber ich bin weder undankbar noch eitel; dieſe Frauenlaſten ſind nicht die meinen. Nein, mein Freund, ich will kein Menſchenherz brechen, ich will den göttlichen Funken der Dichterſeele nicht auslöſchen. Sei unbeſorgt, ich liebe Stenio.

XVII.

Du liebſt Stenio! Das kann, das darf nicht ſein. Bedenke die jahrhundertweite Kluft, die dich von ihm trennt! Du, die welke vom Sturm zerzauſte, geknickte Blume; du, auf allen Meeren des Zweifels umhergeworfenes, an allen Sandbänken der Verzweiflung geſtrandetes Boot, du willſt dich aufs Neue hinauswagen in die Fluth? O nein, Lelia, du denkſt wol nicht daran. Was iſt es, deſſen wir jetzt bedürfen? Die Ruhe des Grabes. Du haſt gelebt, laß jetzt die Andern leben! Tritt nicht als ein trauriger, irrender Schatten denen in den Weg, die noch nicht zu Ende ſind mit ihrer Probezeit, die noch die Hoffnung nicht verloren haben. Lelia, Lelia, das Grab fordert dich zurück! haſt du noch nicht genug gelitten, armes grübelndes Menſchenhaupt? Lege dich zur Ruhe unter dein Bahr-

Digitized by Google

tuch, ſchlafe endlich in Stille und Frieden, ermüdete Seele, die Gott ferner nicht zu Mühſal und Schmerz verurtheilt!

Es iſt wol wahr, daß du noch nicht ſo vorgerückt biſt als ich; dir ſind noch einige Nachklänge der vergangnen Zeiten in der Seele geblieben. Noch ringſt du zuweilen mit dem Feinde des Menſchengeſchlechts, mit der Hoffnung auf Irdiſches. Aber glaube mir, meine Schweſter, du biſt nur noch wenige Schritte vom Ziele entfernt. Man altert ſchnell und nimmer wird man wieder jung!

Noch einmal fleh' ich dich an, laß das Kind fröhlich gedeihn und leben, erſticke nicht die Blüthe, während ſie eben aufbrechen will! Halte fern deinen eiſigen Hauch von ſeinen ſchönen Tagen voll Sonnenglanz und Frühling. Hoffe nicht, Lelia, noch Leben verleihen zu können; das Leben iſt nicht mehr in dir, dir iſt von ihm nichts mehr geblieben als die Reue, und bald wirſt du gleich mir nur noch die Erinnerung dein nennen.

XVIII.

Du haſt mirs verſprochen, Stenio, mich mit Sanftmuth zu lieben; dann können wir glücklich ſein. Suche aber nicht, der Zeit vorauszueilen, Stenio, grüble nicht zu früh über die Geheimniſſe des Lebens. Laß es dich erfaſſen und mit ſich ziehn zu dem Ziele, dem wir Alle entgegen eilen. Du fürchteſt mich? Dich ſelbſt mußt du fürchten, dich ſelbſt mußt du in Schranken halten; denn in deinem Alter weiß man noch nichts recht zu genießen; man will Alles kennen, Alles beſitzen, Alles bis auf den Grund erſchöpfen, und ſpäter iſt man verwundert, daß die Güter des Lebens ſo gar wenig ſind, obgleich man ſich eigentlich wun-

Digitized by Google

dern sollte über das Herz des Menschen und seine Bedürfnisse. Folge mir, schreite langsam und ruhevoll weiter, genieße tropfenweis die unaussprechliche Süßigkeit, die oft in einem Wort, in einem Blick, in einem Gedanken und in allen hochbedeutsamen Nichtigkeiten einer jungen Liebe liegen. Waren wir gestern nicht glücklich, als wir neben einander unter den Bäumen saßen, als wir fühlten, wie unsre Kleider sich streiften, und wie trotz des Dunkels unsre Blicke sich trafen? Es war ziemlich finster, und dennoch sah ich dich, Stenio; ich sah dich schön, wie du bist, vor mir und träumte, du seist der Sylphe des Hains, die Seele des Windhauchs, der Engel dieser geheimnißvollen, zärtlichen Stunde. Hast du es schon erfahren, Stenio, daß es Stunden giebt, in denen wir lieben müssen, Stunden, in denen die Poesie uns überströmt, in denen das Herz schneller schlägt, die Seele alle Zügel des Willens zerreißt und sich aus uns herausschwingt, um eine andere Seele zu suchen, mit der sie in eine verschmelzen kann? Wie oft hat sich, wenn die Nacht eben hereinbrach, wenn der Mond aufging oder wenn sich die ersten Strahlen des Tages zeigten, wie oft hat sich im Schweigen der Mitternacht mein Herz gesehnt, hinzufliegen nach einem unbekannten Ziele, nach einem namen- und gestaltlosen Glück, nach einem Ziele, das im Himmel, in der Luft, das überall ist, wie ein unsichtbarer Magnet, wie die Liebe. Und dennoch, Stenio, ist es nicht die Liebe; du glaubst es, weil du keine Erfahrungen, sondern nur Hoffnungen hast; ich aber habe Alles erfahren und ich weiß auch, daß es Wünsche, Bedürfnisse und Hoffnungen giebt, die noch über die Liebe hinausgehn, und niemals verschwinden; was wäre sonst auch der Mensch! Zur Liebe sind ihm auf Erden ja nur wenige Tage bewilligt!

Digitized by Google

Aber in ſolchen Stunden iſt das, was wir fühlen, ſo lebendig und mächtig, daß es ſich über unſere ganze Umgebung verbreitet; in ſolchen Stunden wohnt Gott in uns und erfüllt unſer ganzes Weſen, und der in uns leuchtende Strahl verbreitet ſeinen Glanz über die ganze Schöpfung.

Haſt du noch nie Thränen vergoſſen aus Sehnſucht nach den goldnen Sternen, mit denen das blaue Gewand der Nacht beſäet iſt? Biſt du nicht vor ihnen auf die Kniee geſunken, haſt die Arme nach ihnen ausgeſtreckt, und mit ihnen geſprochen, wie mit verwandten Seelen? Fühlteſt du dich nicht zu irgend einem von ihnen ganz beſonders hingezogen? Denn der Menſch iſt zu ſchwach zu umfaſſenden Gefühlen und liebt es, ſie zu beſchränken. Haſt du dir nicht liebevoll einen aus der Menge ausgeſucht, entweder einen, der roth und funkelnd über der dunkeln Waldung am Horizonte ſtand, oder einen, der bleich und mild wie ein verſchämtes jungfräuliches Mädchen ſich gleichſam mit einem Gewebe von Mondesſtrahlen verſchleierte? oder jene gleich ſtrahlenden, gleich ſchönen Drillingsgeſchwiſter, die im Dreieck neben einanderſtehn? oder jene beiden leuchtenden Genoſſen, die prächtiger als alle andern ſich in der reinen Bläue des Himmels zu umarmen ſcheinen? Und wenn du dieſe kabbaliſtiſchen Zeichen, dieſe unbekannten Hieroglyphen, wenn du dieſe wunderbare, rieſenhafte Schrift, die hoch erhaben über unſern Häuptern glänzt, zu leſen ſuchteſt, hat dich dann nicht der Gedanke angewandelt, daß du ſie entziffern und in ihnen das große Geheimniß unſrer Schickſale, das Alter der Welt, den Namen des Höchſten und die Zukunft unſerer Seelen entdecken möchteſt? Ja, auch du wirſt gewiß die Geſtirne ſchon oft mit glühender Sehnſucht nach ihrer Bedeutung gefragt, auch du wirſt im zitternden Glanz ihrer Strahlen Blicke der Liebe zu ſehen

Digitized by Google

geglaubt haben; auch du haſt wol ſchon geglaubt, eine tröſtliche Stimme aus ihrer Höhe herab dir zurufen zu hören: Hoffe! Von uns biſt du herabgegangen, zu uns herauf wirſt du zurückkehren. Ja, bei uns iſt deine Heimath, wir rufen dich, wir geleiten dich durchs Leben, und wir werden dir eines Tages angehören.

Die Liebe, Stenio, iſt etwas anderes als du glaubſt; ſie iſt nicht jener gewaltige Zug, der unſer ganzes Weſen zu einem andern, gleichfalls erſchaffenen Weſen hinreißt, ſondern jener heilige Zug, der den edelſten Theil unſerer Seele zum Unbekannten emporzieht. Als beſchränkte Weſen ſtreben wir unaufhörlich nach Abwechslung in dem unerſättlichen Verlangen, das uns verzehrt; in unſerer Umgebung ſuchen wir ein Ziel für daſſelbe und ſchmücken als arme Verſchwender unſere vergänglichen Abgötter mit allem Glanze der rein geiſtigen Schönheit, die wir an unſern Traumgebilden gewahren. Die ſinnlichen Erregungen genügen uns nicht. In dem ganzen großen Schatze ihrer reinen ungekünſtelten Freuden hat die Natur nichts, was ausgeſucht genug wäre, den Durſt nach Glück zu ſtillen, welcher uns eingepflanzt iſt: wir bedürfen des Himmels, und der Himmel iſt uns unerreichbar.

Dies iſt der Grund, warum wir den Himmel in einem unſerer Mitgeſchöpfe ſuchen und an ihm die ganze hohe Kraft verſchwenden, die uns zu einem edleren Gebrauche verliehen ward. Wir verweigern Gott das Gefühl anbetender Verehrung, ein Gefühl, das in uns gelegt ward, um zu ihm und nur zu ihm zurückzukehren, und widmen daſſelbe einem unvollkommnen ſchwachen Weſen, das wir zum Gegenſtand unſerer Abgötterei machen. Als die Welt noch jung war, der Menſch noch nicht ſeine Natur verfälſcht und ſein eignes Herz mißverſtanden hatte, da gab es eine ſolche geſchlecht-

Digitized by Google

liche Liebe noch nicht, wie wir ſie heutigen Tages fühlen. Nur die Luſt war das verknüpfende Band; die geiſtige Leidenſchaft mit ihren Hinderniſſen, ihren Leiden, mit ihrer qualvollen Tiefe iſt ein Uebel, das die früheren Menſchengeſchlechter nicht gekannt, und zwar deshalb, weil es damals noch Götter gab, und jetzt nicht mehr.

Bei dichteriſchen Gemüthern durchdringt heutzutage das Gefühl der anbetenden Verehrung ſelbſt die ſinnliche Liebe. Seltſame Verirrung eines genußgierigen und ohnmächtigen Geſchlechts! Daher kommt es, daß wir über unſre Täuſchung erſchrecken, wenn der Schleier der Göttlichkeit zerreißt, wenn die Schwäche und Unvollkommenheit des gleich uns erſchaffnen Weſens aus den Weihrauchwolken unſrer Einbildung hervortritt und der Heiligenſchein der romantiſchen Liebe vom Haupte fällt, daß wir dann über uns ſelbſt erröthen, unſer Götzenbild vom Altare herabſtoßen und mit Füßen treten.

Dann ſuchen wir wieder ein anderes, denn wir müſſen doch lieben, und täuſchen uns noch oft eben ſo, bis wir endlich enttäuſcht, aufgeklärt und geläutert, die Hoffnung, auf Erden unvergängliche Liebe zu finden, aufgegeben und Gott jene Huldigung einer reinen Begeiſterung zuwenden, die von Anbeginn nur ihm zugekommen wäre.

XIX.

Schreibe mir lieber nicht, Lelia. Warum thuſt du es? Ich war glücklich, und jetzt haſt du mich wieder zurückgeworfen in die Bekümmerniß, von der ich einen Augenblick frei geworden. Jene Stunde des Schweigens an deiner Seite hatte mir ſo viele unausſprechliche Freuden offenbart!

Digitized by Google

Aber jetzt ſchon, Lelia, bereuſt du es, daß du mich dieſelben kennen lehrteſt. Warum fürchteſt du denn meine ungeduldige Begier? Du willſt mich abſichtlich mißverſtehn. Du weißt es wol, daß nur wenig dazu gehört, mich zu beglücken, weil mir nichts von Allem, was du thuſt, unbedeutend ſcheint, weil deine geringſten Gunſtbezeigungen von mir in ihrem vollen Werthe anerkannt worden. Ich mache keine großen Anſprüche, denn ich weiß ja, wie tief ich unter dir ſtehe. Grauſame, warum mußt du mich ſtets an dieſe meine ſchüchterne Demuth erinnern, durch die ich ſo tief leide?

Ich verſtehe dich, Lelia, ja, leider, ich verſtehe dich! Nur Gott vermagſt du zu lieben. Nur im Himmel vermag deine Seele zu leben und Ruhe zu finden. Es iſt nur Täuſchung, wenn du in einer Stunde des Träumens einen Blick der Liebe auf mich richteſt, denn du denkſt eigentlich nur an Gott und hältſt einen Menſchen für einen Engel. Als der emporſteigende Mond mein Geſicht beſchien und jenes Dunkel verſcheuchte, das deine Täuſchung begünſtigt, da lächelteſt du wie mitleidig als du Stenio's Stirn erkannteſt, und doch war es Stenio's Stirn, auf welche du einen Kuß gedrückt!

Ich ſehe wol, du willſt, ich ſoll ihn vergeſſen. Du fürchteſt, ich könnte die berauſchende Empfindung in der Erinnerung bewahren und vielleicht einen Tag lang an ihr zehren! Sei unbeſorgt, ich habe dies Glück nicht wie ein Verblendeter genoſſen; wenn jener Kuß auch mein Blut durchflammte, wenn er auch mit zerreißendem Schmerz meine Bruſt durchzuckte, ſo hat er doch nicht meinen Verſtand geſtört. Der Verſtand, Lelia, behält in deiner Nähe ſtets die Augen offen! Sei unbeſorgt, ſage ich dir, ich bin nicht ſo verwegen, den Kuß einer Frau für ein Unterpfand ihrer

Digitized by Google

Liebe zu halten. Ich bilde mir nicht ein, jene Macht zu besitzen, die den Marmor beseelt und die Gestorbnen auferstehn läßt.

Dennoch aber hat der Hauch deines Mundes mein Gehirn versengt. Als du mit deinen Lippen kaum die Spitzen meines Haares berührtest, da durchzuckte es mich wie ein heftiger electrischer Schlag, daß sich ein Schmerzenslaut aus meiner Brust emporrang. Du bist kein Weib, Lelia, ich sehe es wol. Ich träumte mir den Himmel von einem Kuß deiner Lippen, aber du hast mich die Hölle empfinden lassen.

Und doch war dein Lächeln so sanft, deine Worte so mild und hold, daß ich mich wieder von dir trösten ließ. Jene gewaltige Erregung milderte sich etwas und ich konnte zuletzt deine Hand berühren ohne zu erbeben. Du zeigtest mir den Himmel offen und ich flog empor auf deinen Fittigen.

In dieser Nacht war ich glücklich; denn ich gedachte deines letzten Blickes, deines letzten Wortes; ich machte mir keine eitle Einbildung, Lelia, das kann ich dir schwören, ich wußte wol, daß du mich nicht liebst, aber ich schlief ein in der süßen Betäubung, in welche du mich versetzt.

Doch sieh, jetzt schon weckst du mich auf und rufst mir zu mit deiner unheilverkündenden Stimme: „Bedenke, Stenio, daß ich dich nicht lieben kann.“

Ich weiß es nur zu gut; Sie brauchen es mir nicht zu sagen, Madame.

XX.

Lebe wohl, Lelia, ich tödte mich. Heute hast du mich glücklich gemacht: morgen würdest du mir das Glück schnell

Digitized by Google

wieder entreißen, das du mir aus Unbedachtſamkeit oder aus Laune an dieſem Abend gewährt. Ich mag daher nicht bis morgen leben, ich will in meiner Freude einſchlafen, um niemals zu erwachen.

Das Gift ſteht bereit; jetzt kann ich offen mit dir ſprechen, denn du wirſt mich nicht mehr ſehn, du kannſt mich nicht mehr in Verzweiflung ſetzen. Es thut dir vielleicht leid, ſo um das Opfer zu kommen, das du hätteſt quälen können, um den Spielball, der dich ergötzte, wenn du ihn mit deinen Launen hin und her peinigteſt. Du liebteſt mich mehr als Trenmor, haſt du geſagt, obgleich du mich minder achteteſt. Es iſt wahr, Trenmor kannſt du nicht foltern wie es dir beliebt; an ihm ſcheitert deine Macht, für dies diamantne Herz ſind deine Krallen zu ſtumpf. Ich aber, ich war ein weiches Wachs, das jedem Eindruck nachgab; ich begreife es daher, Künſtlerin, daß ich dir mehr Vergnügen machte. Du quälteſt mich hin und her nach deiner Weiſe und formteſt mich je nach deinen Eingebungen. Warſt du traurig, ſo prägteſt du in mir, deinem Block, das Gefühl aus, welches dich beherrſchte; warſt du ruhig, ſo gabſt du mir den ruhigen, friedensvollen Ausdruck der Engel, warſt du erzürnt, ſo brachteſt du auch in mein Geſicht jenes fürchterliche Lächeln, welches ein böſer Geiſt auf deine Lippen gelegt hat. So formt der Bildhauer aus ſeinem Thon einen Gott und knetet dann wieder aus demſelben Thon, der noch eben ein Gott war, ein häßliches Ungethüm.

Vergieb mir, Lelia, dieſen nur Augenblicke dauernden Haß, den du mir einflößeſt, weil ich dich mit Leidenſchaft, mit Raſerei, weil ich dich mit Verzweiflung liebe. Ich darf es dir wol ſagen, ohne dich zu kränken, ohne dir treulos zu werden, weil es das letzte Mal iſt, daß ich zu dir ſpreche! Du haſt mir viel Böſes angethan! Und es wäre dir doch ſo

Digitized by Google

leicht geweſen aus mir einen glücklichen Menſchen, einen Dichter der Heiterkeit und Lebensluſt zu machen; mit einem Worte täglich, mit einem Lächeln an jedem Abend hätteſt du mir emporgeholfen zur Größe und mir die ewige Jugend erhalten. Statt deſſen aber haſt du nur geſucht, die Blüthe meines Glücks zu entblättern und mich zu entmuthigen. Du ſagteſt, du wolleſt das heilige Feuer in meiner Bruſt behüten, und haſt es bis auf den letzten Funken ausgelöſcht; du ſchürteſt es boshaft an, um es beim Ausbruch zu überraſchen und die Flamme zu erſticken. Jetzt verzichte ich auf Liebe und Leben: biſt du zufrieden? Lebe wohl.

Mitternacht naht. Ich gehe . . . . . wohin du nicht kommſt, Lelia, denn es iſt unmöglich, daß unſer dieſelbe Zukunft wartet. Wir verehren nicht dieſelbe Macht, wir können nicht dieſelben Himmel bewohnen. . . . .

XXI.

Die Mitternachtsſtunde ſchlug. Trenmor trat in Stenio's Zimmer und fand ihn in Gedanken verſunken neben dem Feuer ſitzen. Draußen war es kalt und finſter und das Sauſen des Nachtwinds tönte laut hinein in das weite hallende Gemach. Auf einem Tiſch vor Stenio ſtand ein bis zum Rande gefüllter Becher; Trenmor ſtreifte mit ſeinem Mantel über den Tiſch und warf ihn um.

„Du mußt mit mir zu Lelia gehn, ſagte er mit ernſter aber ruhiger Stimme; Lelia will dich ſehn. Ich glaube, daß Ihre Stunde gekommen iſt und daß ſie ſterben wird.“

Stenio ſprang haſtig auf und ſank wieder bleich und kraftlos auf den Stuhl zurück; dann erhob er ſich noch einmal, ergriff krampfhaft Trenmor's Arm und eilte mit ihm zu Lelia.

Digitized by Google

Sie lag auf einem Sopha; ihre Wangen hatten einen bläulichen Schimmer, ihre Augen schienen sich tief in ihre Höhlen zurückgezogen zu haben. Ueber ihre für gewöhnlich so glatte und glänzende Stirn zog sich eine Falte; ihre Stimme jedoch klang voll und fest, und das verächtliche Lächeln zuckte wie gewöhnlich um die beweglichen Lippen.

Bei ihr befand sich der schöne Doctor Kreysneifetter, ein allerliebster junger Mann, blond, hochroth, nachlässig lächelnd, mit sehr weißen Händen, einer süßlichen Sprache und einer Protectormiene begabt. Dieser schöne Doctor Kreysneifetter hielt höchst vertraulicherweise eine Hand Lelias in der seinigen, um von Zeit zu Zeit den Pulsschlag zu beobachten; mit der andern Hand fuhr er sich recht häufig in seine schöngelockten Haare, welche sich auf dem Gipfel seines edeln Schädels zu einer wahrhaft kunstvollen Pyramide zuspitzten.

Es ist nichts, sagte er mit liebenswürdigem Lächeln, es ist ganz und gar nichts. Es ist die Cholera, Cholera morbus, das Allergewöhnlichste, was es heutzutage giebt, die am Genauesten untersuchte und bekannte Krankheit. Sein Sie ganz unbesorgt, mein schöner Engel, Sie haben nur die Cholera, eine Krankheit, die binnen zwei Stunden tödtlich wird für Diejenigen, welche die Schwachheit begehn, sich zu erschrecken, die aber für so feste und unerschrockne Geister, wie wir sind, durchaus nichts Gefährliches hat. Also erschrecken Sie nur nicht, liebenswürdige Ausländerin! Wir sind hier ihrer zweie, die keine Angst haben vor der Cholera, wir bieten ihr Trotz, der Cholera! Wir wollen ihr Furcht einjagen, diesem gemeinen Gespenst, diesem scheußlichen Ungethüm, das dem Menschengeschlecht haarsträubendes Entsetzen einflößt. Wir wollen uns lustig

Digitized by Google

machen über die Cholera, das iſt die einzige Art, ſie zu behandeln.

Aber wie wäre es, ſagte Trenmor, wenn wir es mit dem Punſch des Doctor Magendie verſuchten?

Warum ſollten wir es nicht verſuchen mit dem Punſch des Doctor Magendie, ſagte der ſchöne Doctor Kreysneifetter, wenn die Kranke nur keinen Widerwillen hat gegen den Punſch.

Ich habe ſagen hören, ſprach Lelia mit ironiſcher Kaltblütigkeit, er ſoll ſehr widerlich ſein. Wir wollen es lieber mit etwas Beſänftigendem verſuchen.

Verſuchen wir es mit etwas Beſänftigendem, wenn Sie Glauben haben an die beſänftigenden Mittel, ſagte der ſchöne Doctor Kreysneifetter.

Aber was würden Sie denn nach Pflicht und Gewiſſen rathen? fragte Stenio.

Bei dem Wort Gewiſſen warf der ſchöne Doctor Kreysneifetter dem jungen Dichter einen Blick ſpöttiſchen Mitleids zu; dann aber legte er ſein Geſicht wieder in vollkommen ehrbare Falten und ſagte mit hohem Ernſt:

Mein Gewiſſen räth mir, durchaus gar nichts zu rathen und mich mit dieſer Krankheit durchaus auf nichts einzulaſſen.

Das iſt ja ſchön, Doctor, ſagte Lelia. Da es ſchon ſpät iſt, wünſche ich Ihnen eine gute Nacht! Stören Sie ſich nicht länger in Ihrer koſtbaren Nachtruhe.

O, das möge Sie nicht beunruhigen, erwiderte der ſchöne Doctor Kreysneifetter, ich befinde mich hier ſehr wohl, es macht mir Vergnügen, den Fortſchritt der Krankheit zu beobachten. Ich ſtudire, ich liebe mein Gewerbe mit Leidenſchaft und opfere ihm gern mein Vergnügen, meine

Digitized by Google

Ruhe; wenn es darauf ankäme, würde ich dem Wohl der Menschheit mein Leben zum Opfer bringen.

Und welches ist denn Ihr Gewerbe, Doctor Kreysneifetter? fragte Trenmor.

Ich tröste, ich spreche Muth ein; das ist mein Beruf. Das Studium hat mich die ganze hohe Bedeutung der Krankheiten kennen gelehrt, von denen der Mensch belagert wird. Ich stelle sie fest, ich beobachte sie, ich belausche ihre Entwicklung und benutze meine Beobachtungen.

Um die nach Ihrem System zweckmäßigen Anweisungen ausstellen zu können? sagte Lelia.

Ich habe keinen großen Glauben an die Leistungen irgend eines Systems, sagte der Doctor; wir werden Alle mit dem Keime des Todes geboren, nur daß derselbe bald früher, bald später eintritt. Unsere Bemühungen, das Ziel weiter hinauszuschieben, rücken es oft uns noch näher. Man thut am Klügsten, gar nicht an dasselbe zu denken und es abzuwarten, indem man zu vergessen sucht, daß es kommen muß.

Sie sind ja ein sehr philosophischer Kopf, sagte Lelia, und nahm eine Prise aus des Doctors goldner Dose.

In demselben Augenblick aber bekam sie einen Krampf und sank Stenio wie todt in die Arme.

Nicht doch! mein schönes Kind, sagte der bartlose Doctor, nur Muth gefaßt! Sobald Sie sich über Ihren Zustand auch nur im Mindesten beunruhigen, sind Sie verloren. Aber sie laufen eben so wenig Gefahr als ich, wenn Sie eben so kaltblütig bleiben.

Lelia richtete sich wieder auf, stützte sich auf den Ellbogen und sah ihn mit ihren vom Schmerz halb gebrochnen Augen an; sie hatte noch die Kraft, ironisch zu lächeln.

Armer Doctor, sagte sie, ich möchte dich an meiner Stelle sehn!

Digitized by Google

Danke ergebenſt! dachte der Doctor.

Sie meinen alſo, ſagte ſie, daß Ihre Mittel nichts helfen? Sie haben alſo kein Vertrauen zur Arzneikunſt?

Entſchuldigen Sie; das Studium der Anatomie und die Kenntniß des menſchlichen Körpers nebſt ſeinen Verſtimmungen und Schwächen iſt allerdings eine poſitive Wiſſenſchaft.

Ja, eine Wiſſenſchaft, ſagte Lelia, die Sie wie eine unterhaltende Kunſt treiben. — Ihr Lieben, ſprach ſie, dem Doctor den Rücken zukehrend, holt mir einen Prieſter; denn ich ſehe, der Arzt giebt mich auf.

Trenmor ging den Prieſter zu holen. Stenio wollte den Arzt zum Fenſter hinauswerfen.

Laß' ihn in Ruhe, ſagte Lelia, er macht mir Spaß. Gieb ihm ein Buch und führe ihn dann in mein Kabinet vor einen Spiegel, damit er etwas zu thun hat. Wenn ich fühlen ſollte, daß der Muth mich verläßt, ſoll er kommen und mir friſchen Gleichmuth rathen, damit ich noch ſterbend über den Menſchen und ſeine Wiſſenſchaft hohnlachen kann.

Der Prieſter kam. Es war jener große ſchöne Prieſter aus Irland von der Kapelle der heiligen Laura. Er trat ernſt und gemeſſnen Schrittes näher. Sein Geſicht flößte eine heilige Scheu ein; ſein friedensvoller tiefer Blick hätte genügt, den Glauben zu erwecken. Lelia, die unſäglich litt, hielt ſich den zuſammengebognen Arm vor das Geſicht.

— Meine Schweſter! ſagte der Prieſter mit voller, andächtiger Stimme.

Lelia ließ den Arm ſinken und wandte dem Manne Gottes langſam das Geſicht zu.

— Schon wieder dieſes Weib! rief er und wich erſchrocken zurück.

Sein ganzer Ausdruck veränderte ſich; ſeine Augen blickten ſtarr und entſetzt vor ſich hin, ſein Geſicht erbleichte

Digitized by Google

und Stenio erinnerte ſich des Tages, an dem er ihn ähnlich erbleichen und zittern geſehn, als er, über die knieende Menge hinſchauend, Lelia's zweifelnden Blicken begegnete.

— Du biſt es, Magnus! ſagte ſie. Erkennſt du mich wieder?

— Ob ich dich kenne, Weib, rief der Prieſter wie außer ſich, ob ich dich kenne! Lüge, Verzweiflung, Vernichtung!

Lelia brach ſtatt aller Antwort in ein ſchallendes Gelächter aus.

— Nun, ſagte ſie, und zog ihn mit ihrer kalten Hand näher an ſich heran, komm nur näher, Prieſter, und ſprich mit mir von Gott. Du weißt, warum man dich hergerufen: eine Seele ſchickt ſich an, die Erde zu verlaſſen, und ſoll in den Himmel geſchickt werden. Haſt du nicht die Macht dazu?

Der Prieſter ſchwieg und ſtand wie verſteinert.

— Ans Werk, Magnus, ſagte ſie mit trauriger Ironie und wandte ihm ihr bleiches, ſchon vom Tode umſchattetes Angeſicht zu, erfülle die Pflicht, die die Kirche dir aufgegeben, rette meine Seele, aber eile, denn ich werde bald ſterben.

Lelia, antwortete der Prieſter, ich kann dich nicht erretten, das weißt du ſelbſt; deine Macht iſt größer als die meinige.

— Was ſoll denn das bedeuten? ſagte Lelia und richtete ſich in ihrem Bette auf. Bin ich ſchon im Lande der Träume? Gehöre ich nicht mehr zur Raçe der Menſchen, die im Staube kriecht, betet und ſtirbt? Dies ſinnverwirrte Geſpenſt vor mir, iſt es nicht ein Mann, ein Prieſter? Hat dein Verſtand gelitten, Magnus? Du ſtehſt da vor mir, lebendig und aufrecht, aber ich liege im Sterben. Dennoch verwirren ſich deine Gedanken und deine Seele wird ohnmächtig, während die meinige mit Ruhe ihre Kraft zuſammen nimmt, um ſich ſelbſt auszuhauchen? Auf, Mann mit ſchwachem Glauben, bete zu Gott für deine ſterbende Schweſter und überlaſſe den Kindern dieſe abergläubiſche Furcht,

Digitized by Google

welche du bemitleiden ſollteſt. In allem Ernſte frag' ich dich, wer ſeid Ihr Alle? Da ſteht Trenmor erſtaunt und dort ſieht mir Stenio, der junge Dichter, auf die Füße, ob ich nicht Krallen daran habe und hier ein Prieſter, der ſich weigert, mir Abſolution zu geben und mich begraben zu laſſen! Bin ich denn ſchon todt? Oder träume ich nur?

— Nein, Lelia, ſagte der Prieſter mit trauriger, feierlicher Stimme, ich halte dich nicht für einen böſen Geiſt; du weißt es ja, ich glaube an keinen böſen Geiſt.

— Haha! ſagte ſie und wandte ſich zu Stenio, höre den Prieſter! Es giebt doch nichts, was weniger poetiſch wäre, als die menſchliche Vollkommenheit! Meinetwegen, frommer Vater, verläugnen wir Satan, verdammen wir ihn zum Nichtſein! Ich mache mir nichts aus einem Bündniß mit ihm, obgleich das ſataniſche Ausſehn ſehr Mode iſt und Stenio die ſchönſten Verſe auf mich eingegeben hat. Wenn es keinen Teufel giebt, ſo kann ich ja meiner Zukunft wegen ſehr unbeſorgt ſein: wenn ich auch in dieſem Augenblick aus dem Leben ſcheide, komme ich doch nicht in die Hölle. Aber wohin denn? Sagt es mir doch! Wohin gedenkſt du mich zu ſchicken, Pfaffe? In den Himmel?

— In den Himmel?! rief Magnus. Dich in den Himmel! Dein Mund wagt es, dies Wort auszuſprechen?

— Giebt es denn auch keinen Himmel? fragte Lelia.

— Für dich, Weib, antwortete ihr der Prieſter, giebt es keinen.

— Das iſt doch noch ein troſtbringender Prieſter! ſagte ſie. Da er meine Seele nicht retten kann, ſo ruft mir nur den Doctor wieder her, damit er ſich, wenn nicht anders, ſo doch für Gold entſchließt, wenigſtens mein Leben zu retten.

— Ich wüßte nichts, was hier zu thun wäre, ſagte der ſchöne Doctor Kreysneifetter; die Krankheit nimmt ihren

Digitized by Google

regelmäßigen bekannten Verlauf. Haben Sie Durst? ſo laſſen Sie ſich Waſſer bringen und dann ſein Sie ruhig, wir müſſen es abwarten. Wie es jetzt ſteht, würden Arzneien Ihnen tödtlich ſein. Laſſen wir der Natur freie Hand.

— Du liebe gute Natur, ſagte Lelia, dich möchte ich wol anflehen! Aber wer biſt du? wo iſt deine Barmherzigkeit, deine Liebe, dein Mitleid? Ich weiß es wol, ich komme aus deinem Schooße her und werde in ihn zurückkehren; aber unter welchem Titel könnte ich dich bitten, mich noch einen Tag hier zu laſſen? In irgend einem unfruchtbaren Erdwinkel iſt vielleicht der Staub meines Leibes nöthig, damit daſelbſt Gras wachſen kann: ich muß alſo mein Schickſal erfüllen. Du aber, Prieſter, flehe den Blick deſſen auf mich herab, der über der Natur ſteht und ihr Befehle vorſchreiben kann. Er kann der reinen Luft gebieten, meinen Athem wieder zu beleben, dem Saft der Pflanzen, mich zu kräftigen, und der nahenden Sonne mein Blut zu erwärmen. Lehre mich doch zu Gott zu beten.

— Gott! ſagte der Prieſter und ließ wie tief gebeugt ſein Haupt auf die Bruſt ſinken; Gott!

Heiße Thränen rollten über ſeine welken Wangen.

— O Gott, ſagte er, du ſüßes Traumbild, das mir entflohn iſt, wo biſt du geblieben, wo kann ich dich wiederfinden? Hoffnung, warum haſt du mich auf ewig verlaſſen?.... Laß mich, laß mich fortgehn von hier! Hier gewinnen alle meine Zweifel wieder ihre traurige Gewalt über mich; hier, in Gegenwart des Todes, hier erbleicht mir der letzte Hoffnungsſchimmer, hier verſchwindet meine letzte ſüße Täuſchung. Du willſt, ich ſoll dir den Himmel geben, ich ſoll dich Gott finden lehren! Du wirſt es ja bald erfahren, ob es einen Gott giebt, du biſt bald glücklicher als ich, der es nicht weiß.

— So macht, daß Ihr fort kommt, ihr eingebildeten

Digitized by Google

Männer, ſagte Lelia; weg von meinem Lager! Trenmor, ſieh dir das an: hier ein Arzt, der nicht an ſeine Wiſſenſchaft und da ein Prieſter, der nicht an Gott glaubt: und dennoch iſt dieſer Arzt ein Gelehrter, und dieſer Prieſter ein Theologe. Dieſer, ſagt man, ſteht den Sterbenden bei, jener tröſtet die Lebenden; aber beide werden als untauglich befunden am Sterbebette eines Weibes.

Hätte ich, ſagte Kreysneifetter, verſucht, Sie als Arzt zu behandeln, ſo würden Sie mich verſpottet haben. Ich kenne Sie, Sie ſind keine gewöhnliche Frau, Sie ſind eine Philoſophin....

Erinnern Sie ſich, ſagte Magnus, nicht mehr unſeres Spaziergangs im Grimſelwald? Hätte ich es gewagt, bei Ihnen den Prieſter zu ſpielen, würden Sie mich nicht vollends ungläubig gemacht haben?

Daraus ſieht man alſo, ſagte Lelia mit bitterm Ton, worauf Eure Stärke beruht! Die Schwäche der Andern iſt Eure Macht; ſobald man Euch aber widerſteht, weicht Ihr zurück und geſteht es lächelnd ein, daß Ihr vor den Menſchen nur eine falſche Rolle ſpielt, Ihr Charlatane und Betrüger! Sieh, Trenmor ſo weit iſt es mit uns, mit unſrer Zeit gekommen! Der Gelehrte läugnet, der Prieſter zweifelt. Ich will ſehn, ob der Dichter noch nicht aus der Welt verſchwunden iſt. Nimm deine Harfe, Stenio, und ſinge mir die Verſe aus Fauſt; oder ſchlage deine Bücher auf und lies mir noch einmal Obermanns Leiden oder Saint-Preux' Entzückungen. Laß ſehn, Dichter, ob du noch den Schmerz verſtehſt, laß ſehn, Jüngling, ob du noch an die Liebe glaubſt.

— Ach, Lelia, rief Stenio und rang ſeine weißen Hände, du biſt ein Weib und glaubſt nicht an ſie! O wie weit iſt es mit uns gekommen, wie weit mit der Welt!

Digitized by Google

XXII.

— Gott des Himmels und der Erde, Gott der Kraft und der Liebe, höre die Stimme, die aus einer reinen Seele, aus einer jungfräulich lautern Bruſt zu dir emporſteigt, höre das Gebet eines Kindes; laß uns Lelia.

Warum, o mein Gott willſt, du uns ſo bald die Vielgeliebte unſrer Herzen entreißen? Höre die laute, mächtige Stimme Trenmors, des unglückgeprüften Mannes, des Mannes, der gelebt hat. Höre das Flehn einer Seele, die noch unbekannt iſt mit den Uebeln des Lebens. Beide bitten dich, ihnen ihr Gut, ihre Poeſie, ihre Hoffnung, Lelia zu erhalten. Willſt du ſie ſchon hinaufnehmen in dein Licht, in deine unvergängliche Seligkeit, ſo nimm ſie zurück, mein Gott, denn dir gehört ſie, und was du ihr giebſt iſt beſſer als was du ihr nimmſt. Aber brich uns nicht das Herz, laß uns nicht verloren gehn, indem du Lelia retteſt: laß uns ihr folgen und niederknieen auf den Stufen ihres Thrones. ....

Sehr ſchön, unterbrach ihn Lelia, aber das iſt nur Dichtung, weiter nichts. Laß die Harfe oder ſtelle ſie aufs Fenſter, der Wind wird ſie beſſer ſpielen als du. Tritt näher. Du, Trenmor, geh deine Ruhe betrübt und entmuthigt mich. Komm, Stenio, ſprich mit mir von dir und von mir. Gott iſt zu weit, ich fürchte, er hört uns nicht; aber ein Theil von ihm iſt in dir; zeige mir, was deine Seele von ihm beſitzt. Ich glaube, ein recht glühendes Sehnen deiner Seele nach der meinen, eine recht inbrünſtige Bitte von dir würde mir die Kraft zum Leben wiedergeben. Die Kraft zum Leben! Ja, es kommt ja nur darauf an, es zu wollen! Mein Leiden, Stenio, iſt einzig, daß ich dieſen Willen in mir nicht vorzufinden vermag. Du lächelſt, Trenmor! geh mir aus den Augen! Ja, Stenio, es iſt wahr, ich verſuche

Digitized by Google

dem Tode Widerstand zu leisten, aber diese Versuche sind nur schwach, denn ich fürchte ihn weniger als ich ihn wünsche; ich möchte sterben — aus Neugierde. Ach, ich bedarf eines Himmels, aber ich zweifle.... und wenn es keinen Himmel giebt jenseits jener Sterne, so möchte ich ihn wenigstens noch ein Weilchen von der Erde aus ansehn. Vielleicht ist er nur im Hienieden zu hoffen? Oder ist er vielleicht in der Menschenbrust?.... Sage du mir's, der du jung und noch lebensvoll bist, ist die Liebe der Himmel? Wie mein Haupt schwach wird! Vergieb mir diesen augenblicklichen Irrsinn! Ich möchte so gern an etwas glauben und wenn auch nur an dich, wenn auch nur eine Stunde bevor ich, vielleicht für immer, abschließe mit Gott und Menschen.

— Zweifle an Gott, zweifle an den Menschen, zweifle selbst an mir, wenn du willst, sagte Stenio und kniete vor ihr nieder, aber zweifle nicht an der Liebe, zweifle nicht an deinem Herzen, Lelia! Wenn du jetzt sterben sollst, wenn ich dich jetzt verlieren muß, dich meine Qual, dich meine Lust, dich meine Hoffnung, so laß mich noch eine Stunde, so laß mich noch einen Augenblick wenigstens an dich glauben! Ach, du solltest sterben, bevor ich dich leben gesehn? Ich sollte sterben, bevor ich in dir etwas Andres als eine Traumgestalt umarmt? Mein Gott, giebt es denn nirgend Liebe als in dem Herzen voll Sehnsucht, in der Seele voll Leiden, in den Träumen, die uns in einsamen Nächten umgaukeln? Ist sie ein unerfaßlicher Hauch? Ist sie ein Meteor, das glänzend dahinschießt, um augenblicklich wieder zu verlöschen? Ist sie nur ein Wort? Was ist sie denn, o mein Gott? Kannst du, o Himmel, kannst du, o Weib, mir keine Antwort geben?

— Dies Kind fragt den Tod nach dem Geheimniß des Lebens, sagte Lelia; es kniet neben einem Sarge, um die Liebe zu erringen! Armes Kind! Habe Mitleid mit ihm,

Digitized by Google

mein Gott, und gieb mir das Leben wieder, damit das seine erhalten wird. Wenn du es mir wiedergiebst, so leiste ich das Gelübde für ihn zu leben. Er sagt, ich hätte dich gelästert, indem ich die Liebe gelästert: gut, ich will meine stolze Stirn beugen, ich will glauben, ich will lieben! Gieb mir nur das leibliche Leben zurück, ich will versuchen das Leben der Seele zu leben!

— Hörst du sie, mein Gott? rief Stenio außer sich, hörst du, was sie sagt, was sie verspricht? Erhalte sie, erhalte sie für mich, gieb mir Lelia, gieb sie dem Leben wieder!....

Lelia sank kalt und starr zusammen. Es war eine letzte, schreckliche Krisis. Stenio drückte sie an sein Herz und schrie auf vor Verzweiflung. Er fühlte eine verzehrende Gluth im Herzen und aus seinen Augen träufelten heiße Thränen auf Lelia's kalte Stirn. Seine belebenden Küsse erwärmten noch einmal ihr Blut; oder vielleicht erhörte auch der Himmel sein Gebet!? Lelia öffnete schwach die Augen und sagte zu Trenmor, der sie aufzurichten suchte:

— Stenio hat meine Seele aufgerichtet; willst du sie noch einmal mit deinem kalten Verstande knicken, so tödte mich lieber gleich.

— Und warum sollte ich dich des letzten Tages berauben, der dir noch zu leben übrig bleibt? sagte Trenmor. Die letzte Schwungfeder aus deinem Fittig ist noch nicht ausgefallen.

Ende des ersten Theils.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.